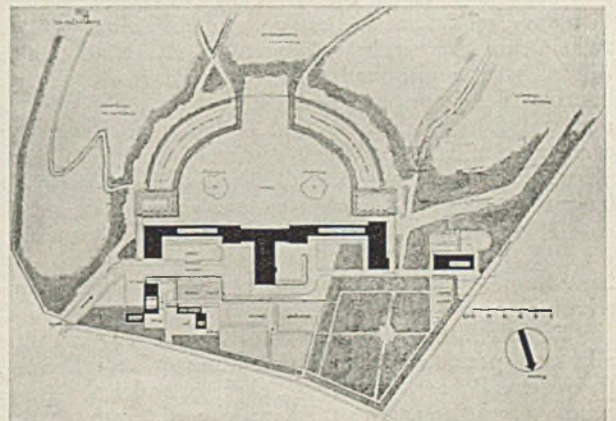


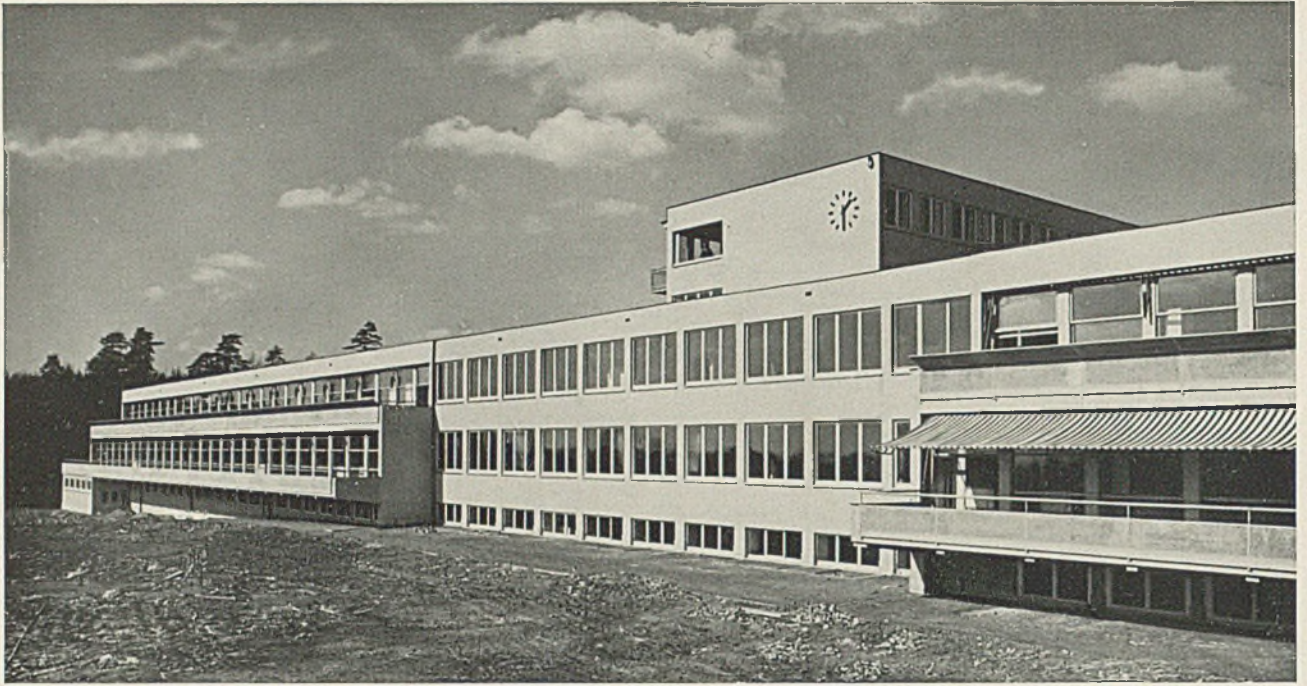
SANATORIUM „SONNENBLICK“ IN MARBURG AN DER LAHN

Heilstätte der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau

Ausgeführt nach Umarbeitung eines preisgekrönten Entwurfes der Architekten Hebebrand und Kleinertz, Frankfurt a. M., durch Reg.-Rat Simon im Reichsbauamt Kassel

Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau ist eines der neuzeitlichsten Krankenhäuser mit 100 Betten zur Bekämpfung der Tuberkulose auf einem der Lahnberge in der Nähe der Universitätsstadt Marburg a. d. Lahn mit einem Gesamtkostenaufwand von 1,8 Millionen Reichsmark errichtet worden. Durch Ausbau der Heilstätte zu einer Forschungs- und Lehrstätte ist die Mitarbeit der Kräfte der medizinischen Fakultät der Universität zur Behandlung der Kranken gewonnen worden. — Die Heilstätte umfaßt eine medizinische Abteilung mit 50 Betten zur Behandlung der inneren Organe, eine chirurgische Abteilung mit 50 Betten für die Knochentuberkulose und große Lungenchirurgie, und für die Forschungs- und Lehrtätigkeit einen Hörsaal und mehrere Laboratorien. — Die beiden Krankenhausabteilungen sind zur Verhütung von Ansteckungen völlig voneinander getrennt und haben besondere Behandlungsräume. Die Trennung nach Geschlechtern ist stockwerkweise durchgeführt. Der die beiden Abteilungen trennende Mittelbau enthält die für die einzelnen Stationen erforderlichen Schwesternräume, Anrichten und Tagesräume und die für die Kranken nach der Aufnahme unzugänglichen Räume für Verwaltung, Heizungs- und Wirtschaftsanlagen, Hörsaal und Laboratorien, Bibliothek, Apotheke, weiterhin die Räume für Ärzte, Personal und Schwestern. — Die Krankenhausflügel sind im Terrassensystem ausgebildet. Durch Anlage von Sonnenterrassen an der Südseite und Schattenterrassen an der Nordseite kann die Licht- und Luftbehandlung für die Kranken individuell je nach Empfindlichkeit gestattet werden. Tiefe der Krankenzimmer 4,05 m, Achsenabstand der Betten 2,30 m. Zwischen den größeren Kran-

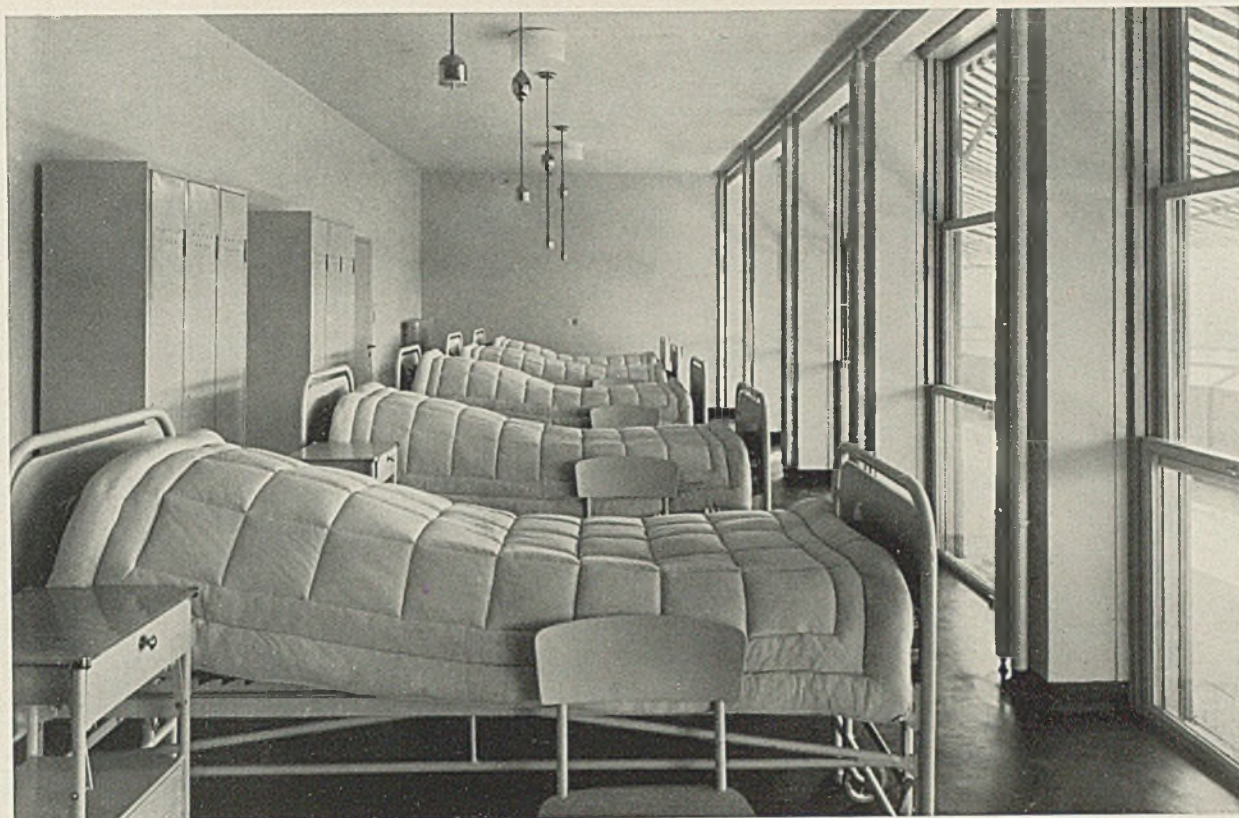




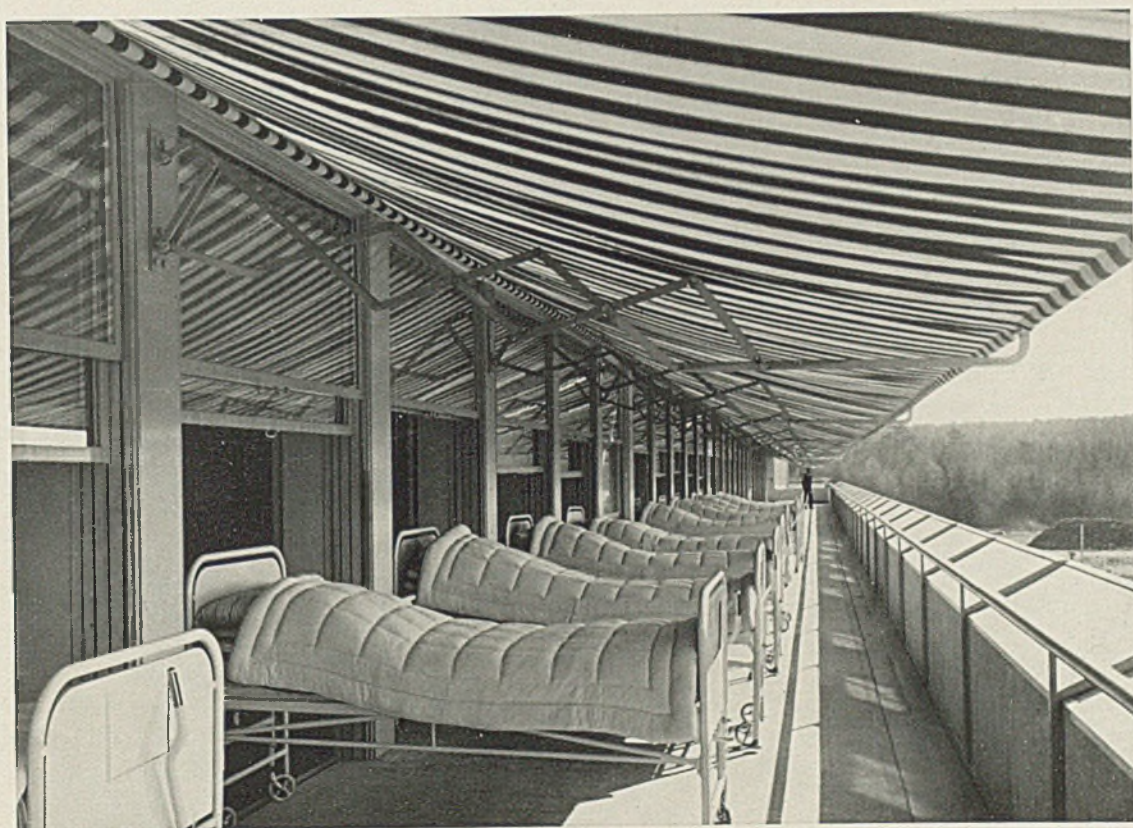
Sanatorium „Sonnenblick“

Südseite mit Liegeterrassen

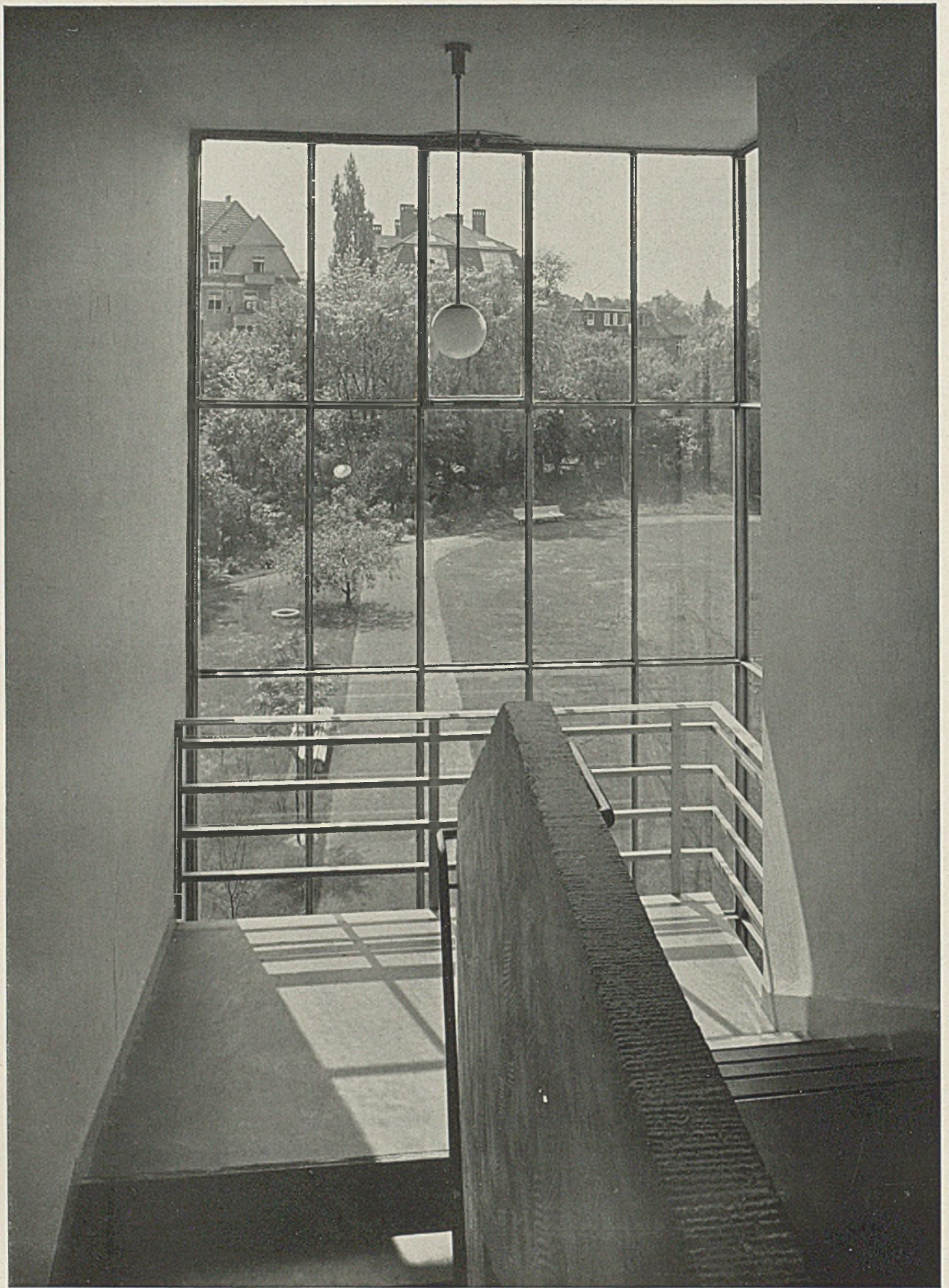
kenräumen sind Waschräume eingeschaltet, Aborte und Stationsbäder befinden sich an den Nordseiten der Flure. Das nach Westen abfallende Gelände ist zur Anlage eines Wirtschaftshofes und einer Unterkellerung der chirurgischen Krankenhausabteilung ausgenutzt worden, der Krankenhausflügel der inneren Abteilung enthält nur einen Rohrkeller. — Der Aufbau zeigt klar die Zweckbestimmung der Räume und die Trennung der beiden Krankenhausflügel durch den höherragenden Mittelbau. — Das Konstruktionsgerüst ist aus Eisenbeton hergestellt, die Ausfachung mit 20-cm-Bimssteinen erfolgt. Die äußeren Wände und Dachgeschoßdecken sind mit Heraklith verkleidet. Zum Schutz der Markisen befinden sich an der Südseite besondere Gesimsausbildungen aus Eisenbeton. Die Balkonbrüstungen sind aus Asbestzementplatten in eisernen Rahmen gebildet und sind im Obergeschoß zur Verhinderung der Sicht auf die unteren Terrassen abgebogen. Flure und Treppenhäuser haben Hartgipsputz (Awalith), Bäder, Aborte, Wirtschafts- und Behandlungsräume Fliesenverkleidung, und zwar die Operationsräume matte grau-grüne Fliesen erhalten. — Für die Krankenzimmer ist glattes Linoleum und für die Flure, Tagesräume und Wohnzimmer Korklinoleum aus schalltechnischen Gründen verwandt. Die Krankenzimmer des Obergeschosses haben Korkmentunterlage. Der Belag der Treppenstufen besteht aus Korklinoleum mit Gummivorstoßschieben auf Steinholzunterboden. Fußleisten, in den mit Linoleum belegten Räumen, bestehen aus Dermasteinholz. Die Krankenzimmer haben matten Ölfarbenanstrich, Flure und Treppenhäuser abwaschbaren Walacin-(Luftlack-)Anstrich erhalten. Für die Krankenschiefenster sind hintereinanderliegende, durch Gegengewicht gehaltene, leicht verschiebbare Fenster aus verzinktem Stahlblech ausgeführt, desgleichen rost sichere Stahlfenster für Aborte, Baderäume und Küchen. — Die Wärmeversorgung des Gebäudes erfolgt durch 4 Niederdruckdampfkessel. Durch eine Druckstufenregelungseinrichtung werden die Koch-, Wasch- und Desinfektionsapparate mit Dampf von 0,4 atü und die Gegenstromapparate für die Warmwasserbereitung und Pumpenheizung mit Dampf von 0,05 atü versorgt. Der Dampf für die Sterilisationsanlage wird in einem besonderen Kessel mit Gasunterfeuerung erzeugt und durch eine elektrische Zusatzheizung auf 0,2 atü gebracht. Für Hörsaal, Küchen, Wäscherei, Bäder, Leichenkeller und Sezierräume sind Lüftungsanlagen eingebaut. Das Wasser für Wäscherei und Warmwasserbereitung wird in einer Riwaganlage enthärtet. — Eine Luftgaserzeugungsanlage versorgt Diätkochküche, Laboratorien und verschiedene Gaskessel mit Brennstoff. — An sanitären Anlagen sind außer den üblichen Be- und Entwässerungsanlagen in den Krankenzimmern und den Arbeits- und Behandlungsräumen auf den Stationen je eine freistehende Wanne und eine Dusche mit Bidet- bzw. Sitzbadewanne eingebaut. Zur Sputumvernichtung sind ein Verbrennungsofen für Gasunterfeuerung zum Verbrennen der Pappgefäße und ein Desinfektionsapparat zum Sterilisieren der Glasflaschen eingebaut. Eine Kläranlage mit mechanischer und biologischer Reinigung, nachfolgender Chlorierung und Versickerung der Abwässer sorgt für völliges Unschädlichmachen der in den Abwässern enthaltenen Keime. — Für die Versorgung mit Wasser ist ein Pumpwerk mit Hochbehälter angelegt und für die Stromzufuhr ein besonderes Transformatorenhaus errichtet. Die Schwachstromanlagen umfassen eine Lichtruf-, eine elektrische Uhren-, eine Fernsprech- und eine Rundfunkanlage. Über den Betten sind zum Anschluß von Kopfhörern Schnurzüge angebracht, die gleichzeitig Kontakte für die Lichtrufanlage enthalten. — Elektrische Krankenaufzüge sind im Mittelbau und den Behandlungsflügeln, Aufzüge für schmutziges und reines Geschirr in Anrichten der Tagesräume und Aufzüge für schmutzige und reine Wäsche in der Mitte zwischen den Stationen eingebaut. Die Wäsche durchläuft zwangsläufig Desinfektion, Wäscherei, Plätt- und Trockenraum und Flickstube. — Für die Behandlung der Kranken sind alle zur spezialärztlichen Behandlung erforderlichen Anlagen mit bester instrumentaler Ausstattung geschaffen. In jedem Behandlungsflügel sind gesonderte Röntgeneinrichtungen, Operations-, Bestrahlungs- und Gymnastikräume geschaffen. Die medizinische Abteilung hat außerdem noch eine medizinische Bäderabteilung, Räume



Kranken Zimmer (Dosquetsystem), darunter Betteaufstellung im Freien



für Einzel- und Gruppeninhalationen und eine allergenfreie Kammer für Asthmabehandlung. — Die Bauzeit dauerte vom 1. 8. 1930 bis 1. 4. 1932. Die Ausführung erfolgte nach Umarbeitung des von den Architekten Hebebrand & Kleinertz, Frankfurt a. Main, mit dem 1. Preis ausgezeichneten Konkurrenzentwurfes durch das Reichsbauamt in Kassel unter Leitung des Verfassers. Simon.



Treppenhaus im RENTNERHEIM BERLIN-STEGLITZ

Arch. Stadtbaurat Fr. Freymüller



RENTNERWOHNHEIM IN BERLIN-STEGLITZ

Arch. Stadtbaurat Fr. Freymüller

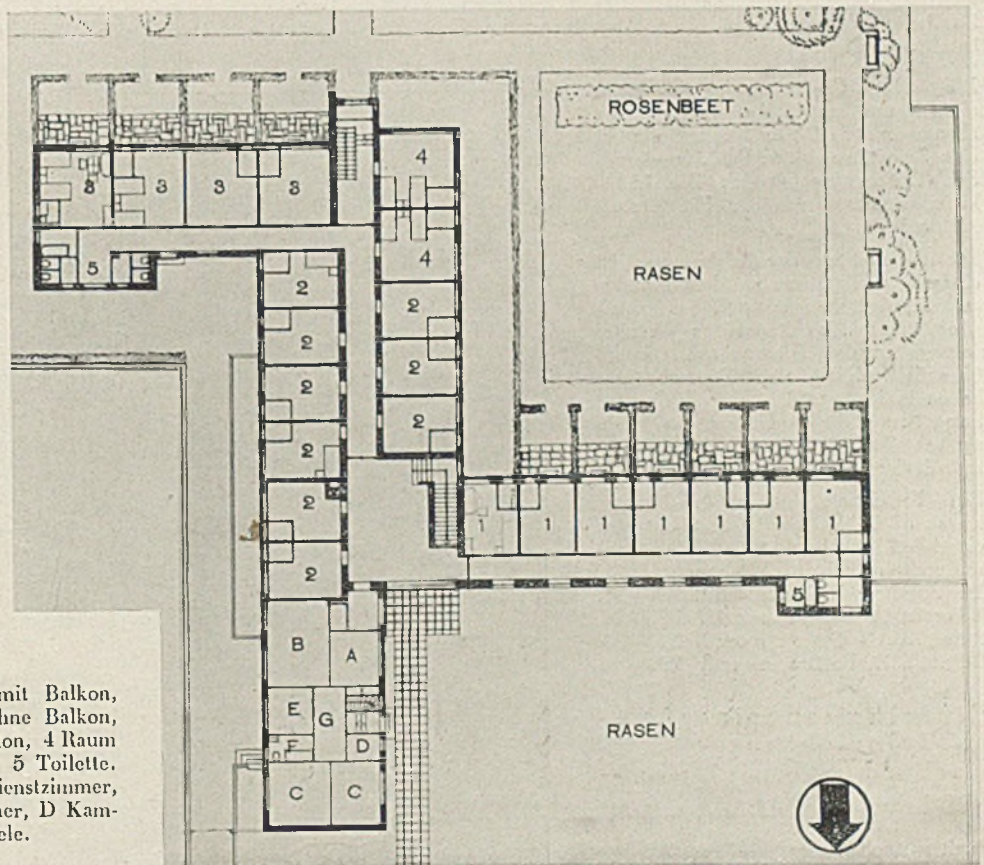
Der Grundriß liegt in Z-Form in einem Grundstück von 5800 qm Größe. Die beiden waagerechten Flügel sind einseitig bebaut, Korridore nach Norden, Wohnräume nach Süden, der senkrechte Mittelflügel hat zweiseitige Bebauung.

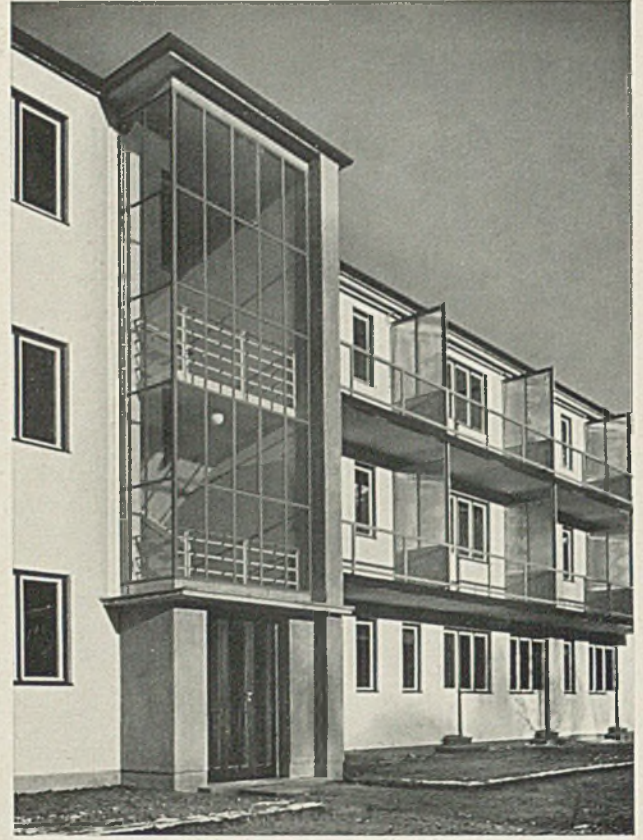
Das Haus ist zwar übersichtlich in der Orientierung und von der Hausmeisterwohnung aus sind Eingang und Treppen gut kontrollierbar, aber es hat keinen Anstaltscharakter, weil alle Insassen sich nach eigenem Ermessen einrichten und verköstigen. Lediglich die Aborte, Bäder, Warmwasserzapfstellen auf den Korridoren, die Waschküchen, der Trockenboden und der Plättraum sind in allgemeiner Benutzung.

In jedem Stockwerk ist ein Plauderraum bei der Treppe ausgespart.

Es sind vorhanden: 57 Wohnungen für 1 Person und 18 Wohnungen für je 2 Personen, zusammen also 75 Wohnungen für insgesamt 93 Insassen.

1 Raum für Alleinstehende mit Balkon,
 2 Raum für Alleinstehende ohne Balkon,
 3 Raum für Ehepaar mit Balkon, 4 Raum für Ehepaar ohne Balkon, 5 Toilette.
 Hausmeisterwohnung: A Dienstzimmer, B Wohnzimmer, C Schlafzimmer, D Kammer, E Küche, F Bad, G Diele.
 (Hierzu Tafel 79)





Südseite des Rentnerheimes mit den blick- und windgeschützten Liegeterrassen

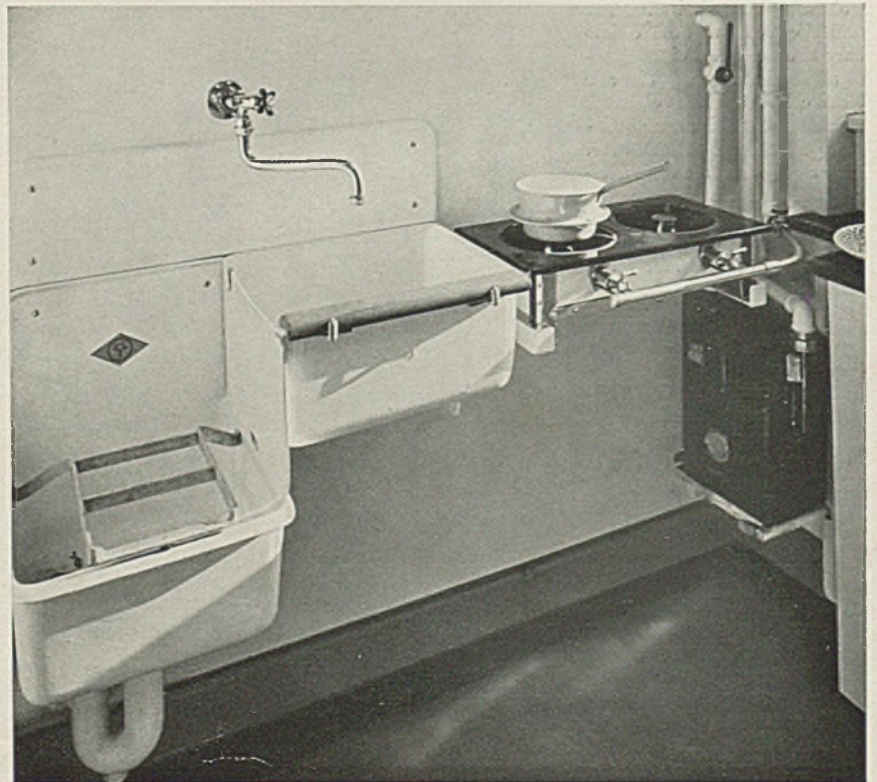
Die Wohnungseinheit besteht aus einem gemeinschaftlichen Wohn- und Schlafraum und einer Kleinstküche, die mit dem Wohnraum unmittelbar verbunden ist und alles für einen kleinen Haushalt Erforderliche enthält. Bei der Mehrzahl der Wohnungen bildet ein großer, über die ganze Breite der Wohnungen gehender und 1,50 m ausladender Südbalkon eine wertvolle Erweiterung. Die nach Süden gelegenen Erdgeschoßwohnungen haben einen durch Hecken abgeschlossenen Sitzplatz. Zu jeder Wohnung gehört ein Abstellraum im Dach- bzw. Kellergeschoß. Zentrale Warmwasserheizung und Warmwasserbereitungsanlage.

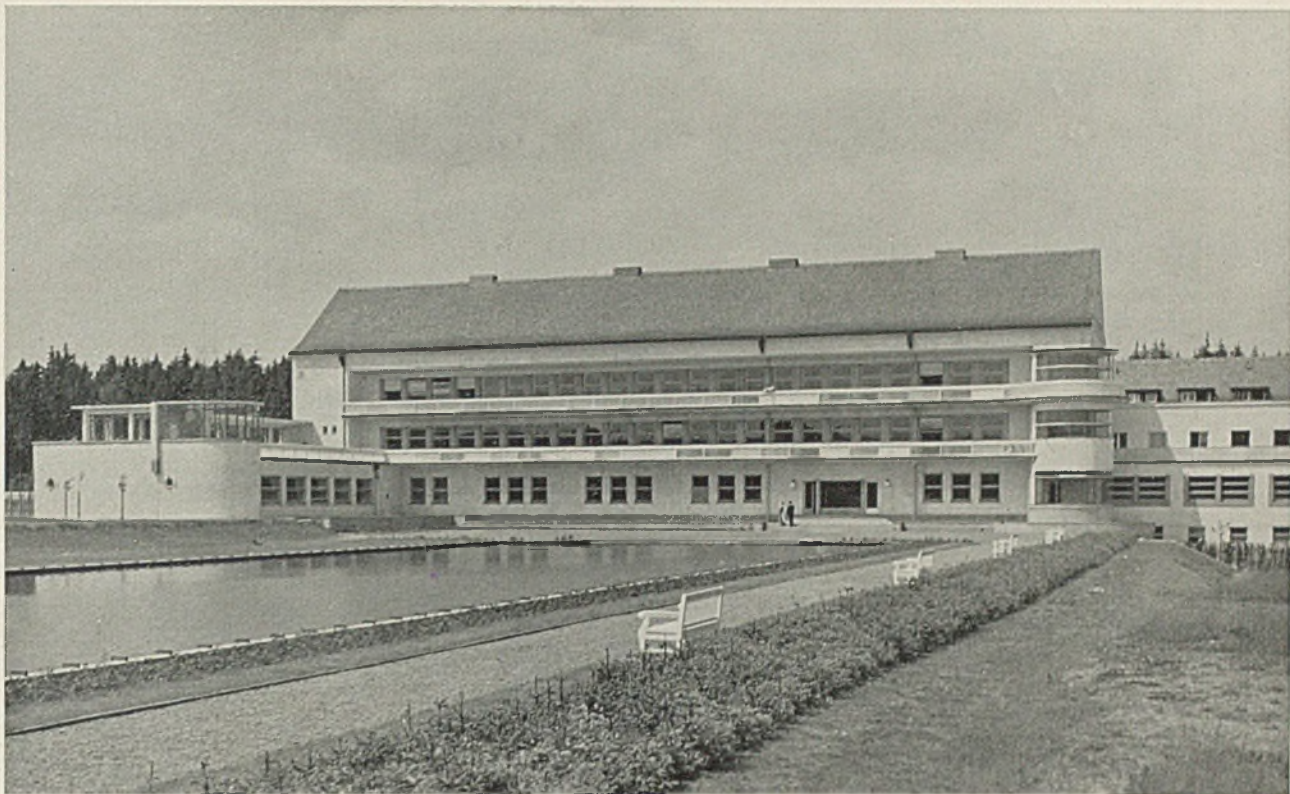
Die äußere Gestaltung ist wohlthuend einfach und gut in den Verhältnissen abgewogen. Auf der Straßenseite ist eine Sgraffitoarbeit v. Prof. Sandkuhl-Schlachtensee angebracht. Die Lichtbilder stammen von der Fa. Köster-Lichterfelde.

Die Ausstattung der Wohnungen ist einfach und sparsam. Holzfußböden auf Massivdecken mit Ölfarbe gestrichen, freundlich tapezierte Wände, letztere in den Küchen mit Linoelit behandelt. Flure und Treppenhäuser haben hellen Anstrich. Der Fußbodenbelag besteht in den Gängen aus 7 mm starken Korkkettplatten. Im Dienstzimmer des Hauswarts ist eine Radiozentrale.

Ein Kubikmeter umbauten Raumes kostet 30,50 M. Die Mieten betragen einschließlich Heizung und Warmwasserbereitung bei dem Wohnungstyp für 1 Pers. ohne Balkon monatl. 20.— M. 1 Pers. mit Balkon monatl. 22.— M. 2 Pers. ohne Balkon monatl. 27.— M. 2 Pers. mit Balkon monatl. 29.— M.

Einzelheiten einer Kücheneinrichtung
Gasherd (am Fenster), Waschtrog und Ausguß liegen in handgerechter Reihenfolge von rechts nach links.





NEUBAU DER KINDERHEILANSTALT HAGGERODE, 1931

Arch. Dipl.-Ing. G. Schwethelm

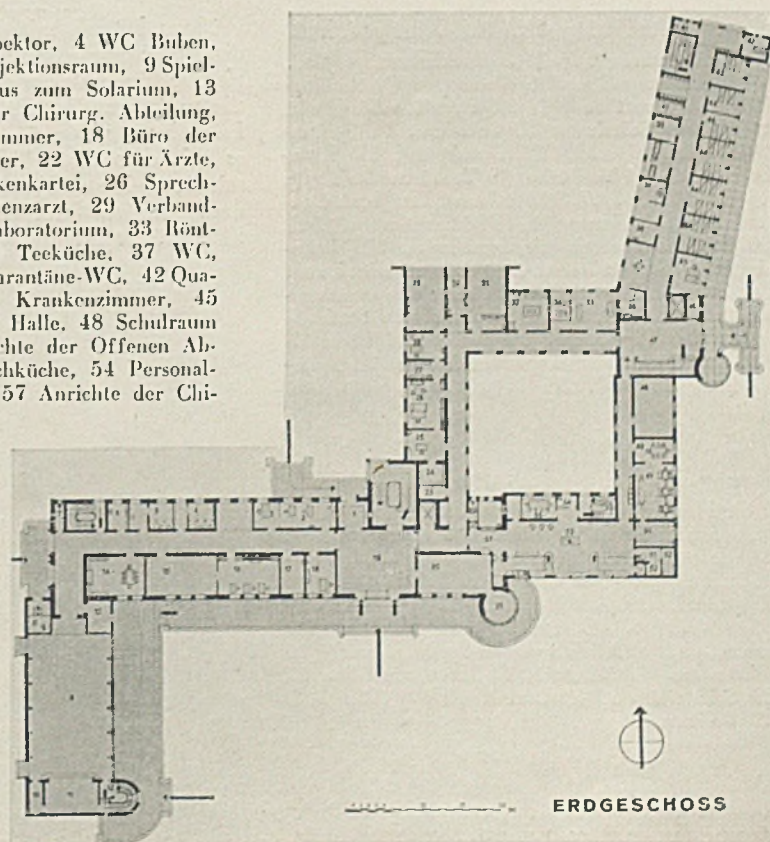
Vor dem Hauptflügel des Hauses breitet sich ein großes flaches Wasserbecken aus, das der Verstärkung der Sonnenwirkung auf die Kranken dienen soll. Wir wissen heute, daß es weniger die direkten Sonnenstrahlen sind, die ihre heilsame Wirkung auf den Organismus ausüben, sondern daß gerade das reflektierte Licht (hier durch den Wasserspiegel) einen besonders wichtigen Heilfaktor darstellt. Die gärtnerischen Anlagen, die rings um die Heilstätte erwachsen sind, stören ganz bewußt den Eindruck der abgeschlossenen idyllischen Waldwiese nicht.

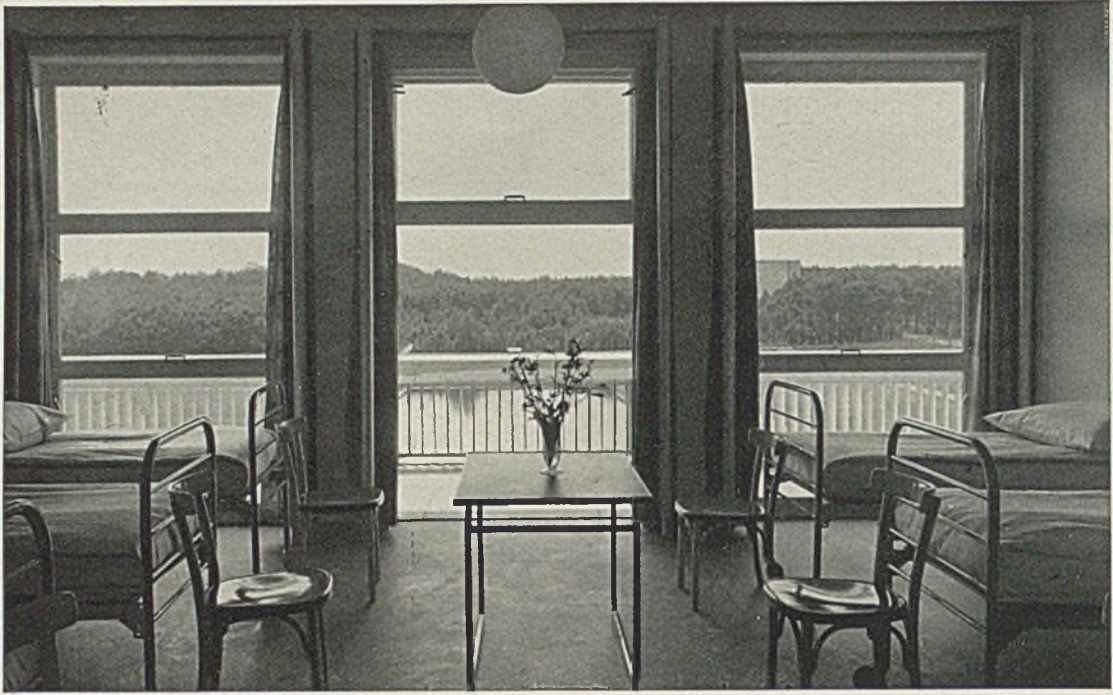
Raumeinteilung im Erdgeschoß

1 Windfang, Haupteingang, 2 Verwaltung, 3 Inspektor, 4 WC Buben, 5 WC Mädchen, 6 Teeküche, 7 WC, 8 Kinoprojektionsraum, 9 Spielsaal, 10 Umkleideraum, 11 Bühne, 12 Treppenhaus zum Solarium, 13 Windfang, 14 Konferenzzimmer, 15 Schulraum der Chirurg. Abteilung, 16 Lesezimmer mit Bücherei, 17 Besuchswartezimmer, 18 Büro der Oberin, 19 Halle, 20 Speisezimmer, 21 Speisezimmer, 22 WC für Ärzte, 23 Bahnenraum, 24 Röntgenfilmarchiv, 25 Krankenkartei, 26 Sprechzimmer des Chefarztes, 27 Wartezimmer, 28 Assistenzarzt, 29 Verbandraum, 30 Sterilisiererraum, 31 Operationsaal, 32 Laboratorium, 33 Röntgenraum, 34 Schaltraum, 35 Dunkelkammer, 36 Teeküche, 37 WC, 38 Bad, 39 Waschraum, 40 Stationsraum, 41 Quarantäne-WC, 42 Quarantäne-Bad, 43 Quarantäne-Krankenzimmer, 44 Krankenzimmer, 45 Pneumothoraxraum, 46 Kehlkopfspiegelzimmer, 47 Halle, 48 Schulraum der Offenen Abteilung, 49 Speisezimmer, 50 Anrichte der Offenen Abteilung, 51 Kühlmaschine, 52 Kühlräume, 53 Kochküche, 54 Personal-WC, 55 Personal-Speisezimmer, 56 Vorratsräume, 57 Anrichte der Chirurg. Abteilung.

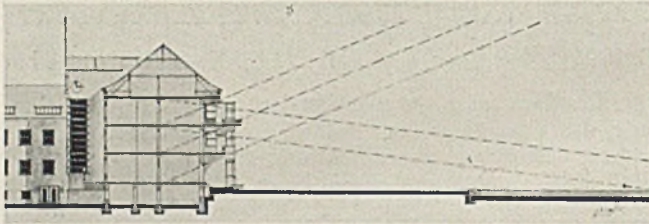
Einteilung im Untergeschoß

1 Windfang, 2 Aschenraum, 3 Heizraum, 4 Koks-keller, 5 Abstellraum, 6 Wasserentsäuerungsanlage, 7 Pumpenraum, 8 Boilerraum, 9 Hochspannungsraum, 10 Schalttafelraum, 11 Magazin, 12 Schuhputzraum, 13 Wäscheabwurf, 14 WC, 15 Aufzugmaschinenraum, 16 Durchfahrt, 17 Höhensonnenraum, 18 Auskleideraum, 19 Brausebad, 20 Medizinisches Bad, 21 Gipsraum, 22 Magazin für Orthopädie, 23 Ausguß, 24 Desinfektionsraum (rein), 25 Desinfektionsraum (unrein), 26 Sputumdesinfektionsraum, 27 Leichenaufbahnhalle, 28 Sektionsraum, 29 Halle, 30 Wäschemagazin, 31 Bügelraum, 32 Trockenmangelraum, 33 Dampf-mangelraum, 34 Waschküche, 35 Wäsche-sortierung, 36 Desinfektionsraum (unrein), 37 Bad für Desinfektor, 38 Innenhof.





Sechsbettiges Schlafzimmer (Betten parallel zur Fensterwand) ohne Blending



Westfront des Ärzteflügels mit Schnitt durch die chirurgische Abteilung

Die Heilstätte besteht eigentlich aus zwei getrennten Häusern, eine Anordnung, die sich aus der Notwendigkeit der völligen Trennung der geschlossenen und der offenen Tuberkulosen ergab, in nur einem Gebäude mit zwei Krankenflügeln, die in der Mitte durch die gemeinsamen Wirtschaftsräume und die ärztliche Abteilung zusammengehalten werden. Der

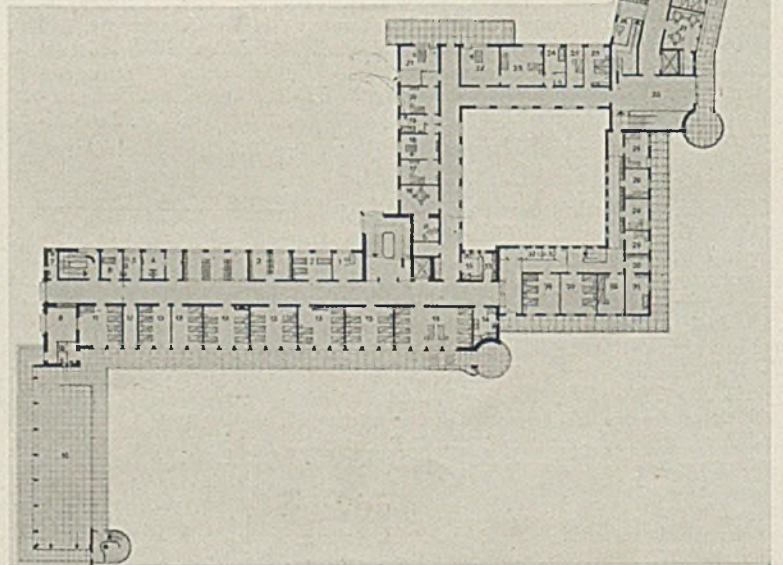
Raumeinteilung im 1. Obergeschoß

1 Stationsraum, 2 Bad, 3 Waschraum, 4 WC, 5 Fäkalienausguß und Spülraum, 6 Quarantäne-Bad, 7 Quarantäne-WC, 8 Quarantäne-Liegehalle, 9 WC des Solariums, 10 Solarium, 11 Quarantäne-Krankenzimmer, 12 Durchgang, 13 Krankenzimmer, 14 Teeküche, 15 Teeküche für Ärzte, 16 Ärztekasino, 17 Schlafzimmer des Praktikanten, 18 Wohnzimmer des Praktikanten, 19 Bad, 20 Schlafzimmer des Assistenzarztes, 21 Wohnzimmer des Assistenzarztes, 22 Arbeitszimmer des Dezenten, 23 Schlafzimmer des Dezenten, 24 Bad, WC, 25 Schlafzimmer, 26 Stationsraum, 27 Tagesraum, 28 Halle, 29 Personal-Schlafräume, 30 Personal-Waschraum, 31 Personal-Bad, 32 WC, 33 Wäschesortierraum und Wäscheabwurf.

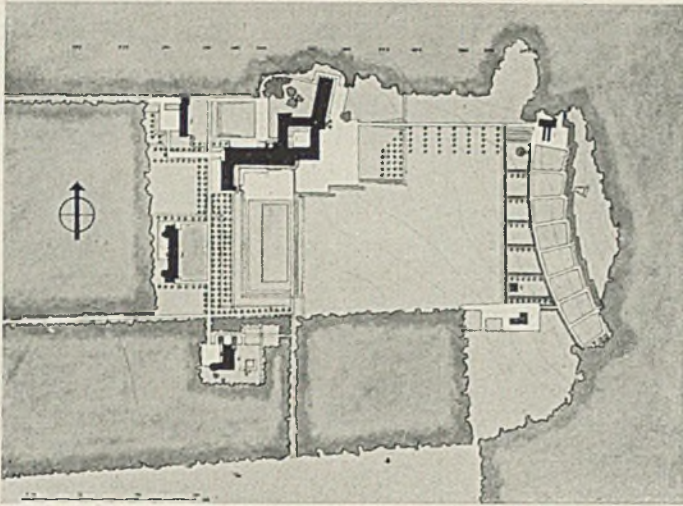
größere Flügel, mit der Front nach Süden, ist für die Aufnahme geschlossener, vor allem chirurgischer Tuberkulose bestimmt, da bei der letzteren die natürliche Sonnenbestrahlung als Heilfaktor aufs Intensivste ausgenützt werden muß. Anders steht es bei der offenen Tuberkulose. Diese Kranken müssen vor einem Übermaß an Sonne geschützt werden, und so fand der zweite Flügel seine Front nach Südosten.

Raumeinteilung im 2. Obergeschoß

1 Stationsraum, 2 Bad, 3 Waschraum, 4 WC, 5 Fäkalienausguß und Spülraum, 6 Quarantänebad, 7 Quarantäne-WC, 8 Quarantäne-Liegehalle, 9 Abstellraum, 10 Quarantäne-Krankenzimmer, 11 Krankenzimmer, 12 Teeküche, 13 Wäschesortierraum und Wäscheabwurf, 14 Teeküche für Schwestern, 15 Schwestern-Speisezimmer, 16 Schwestern-Wohnzimmer, 17 Zimmer der Oberin, 18 Schwestern-Schlafzimmer, 19 WC, 20 Bad, 21 Bodenraum.



Grundriß des 1. Obergeschosses

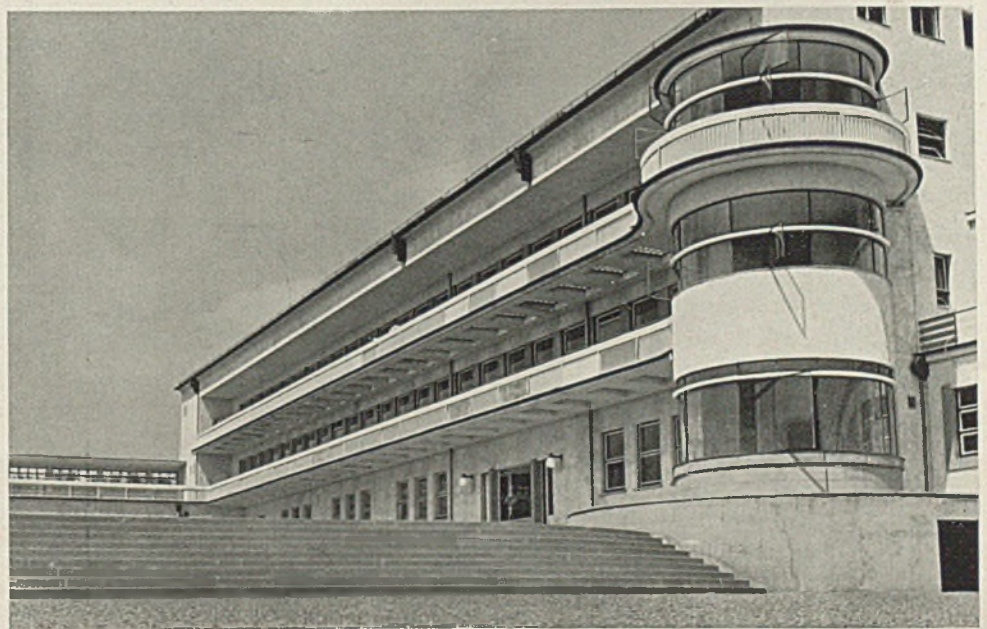
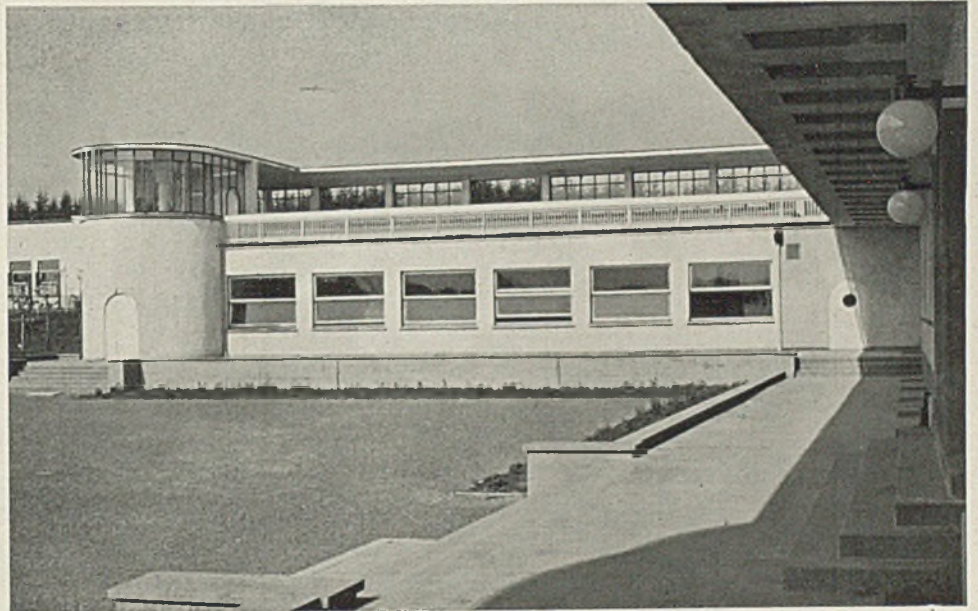


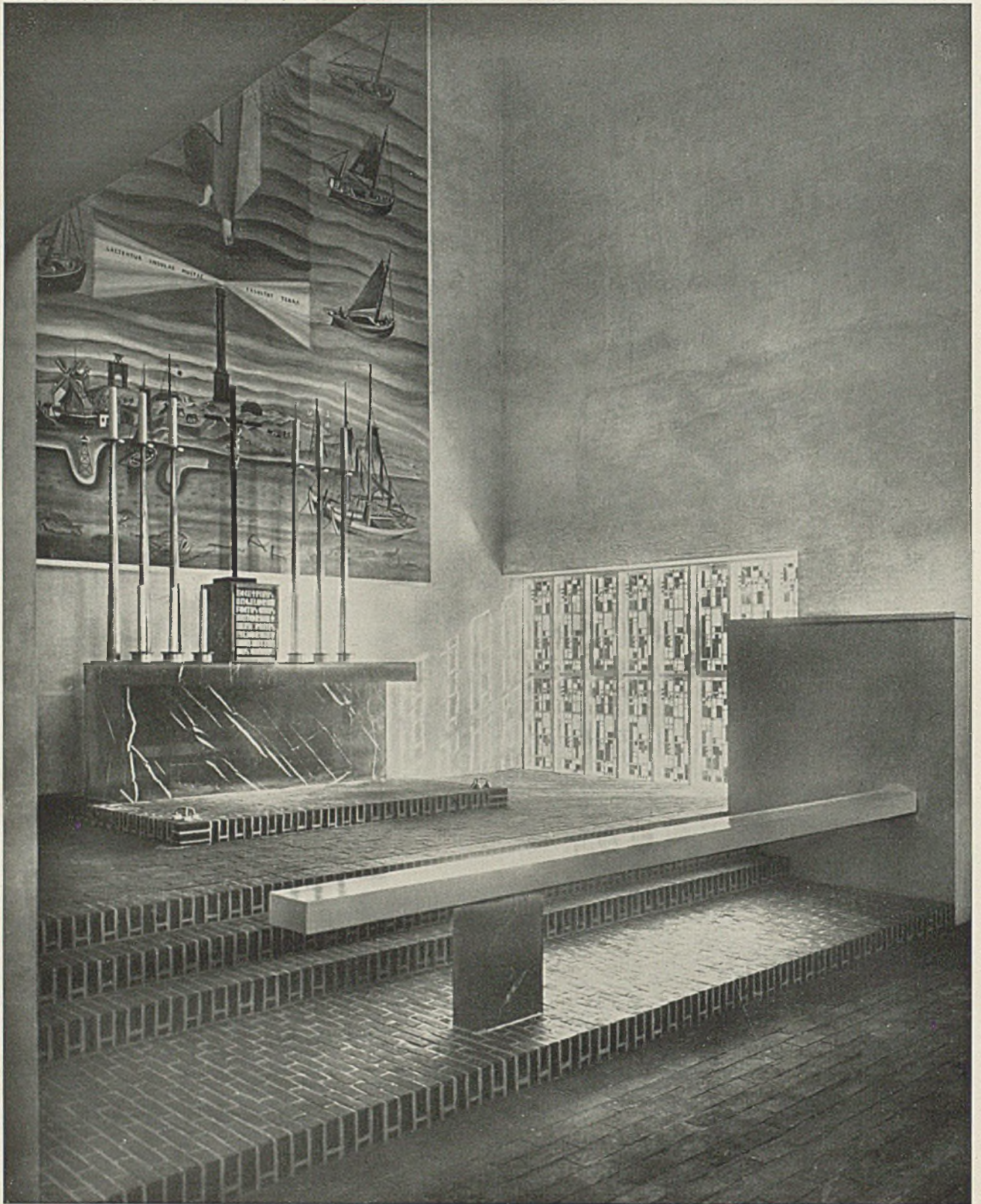
Oben Lageplan
Rechts Blick von Osten
auf Spielsaal und
Solarium

Um die Einschleppung von Infektionskeimen zu verhüten, liegt am Ende jeder Station eine Quarantäneabteilung mit eigener kleiner Liegehalle, Bade- und Aborträumen. Die Waschgelegenheiten sind hier in den Zimmern untergebracht. Durch diese Abteilungen laufen alle Neuaufgenommenen. Ein einstöckiger Bau wurde in einiger Entfernung von der Heilstätte als Isolierhaus errichtet, in dem 12 Betten, zum größten Teil in Einzelzimmern, aufgestellt werden können. — Zu den Krankenstationen, zur Ärzte- und Schwesternstation führen von der Küche Speisenaufzüge. Der Bettenaufzug wurde früher erwähnt; ein kleiner Lastenaufzug sorgt für Herbeischaffung von Kartoffeln und Gemüse zur Küche. Die Temperaturregelung in den Krankenzimmern übernimmt eine Anlage, die die Ablesung der Zimmertemperaturen im Heizraum ermöglicht. Eine Lichtsignalanlage führt zur Hauptnachtwache, so daß die Schwester stets von allen Vorgängen auf den verschiedenen Stationen benachrichtigt ist.

Südflügel (von Osten,
geschl. Tuberkulose)

Vor allen Krankenzimmern ziehen sich breite durchgehende Terrassen hin, die das bequeme Hinausschieben der Betten, die zu diesem Zweck mit großen Hartholzrädern versehen sind, gestatten. Die Terrassen sind übereinander angeordnet, so daß sie sich gegenseitig vor Regenfällen schützen. Die Brüstung bildet eine bewegliche Holzjalousie, die bei schlechtem Wetter geschlossen werden kann, geöffnet dagegen den bettlägerigen Kindern freien Durchblick auf die Umgebung gewährt. Von unten nach oben laufende dünne, halbdurchsichtige Holzstäbchenvorhänge lassen die Veranden auch bei Sturm und Regen für die Freiluftbehandlung nutzbar machen. Eine weitere Stätte für die Liegekuren bildet das über dem Spielsaal liegende Solarium, von allen Seiten der Sonne offen stehend und gegen die Wetterseite durch ein sogenanntes Bahnsteigdach und zu öffnende Glasfenster geschützt. Die Krankenzimmer sind ganz einfach ausgestattet, um jede Staubablagerungsfläche zu vermeiden.

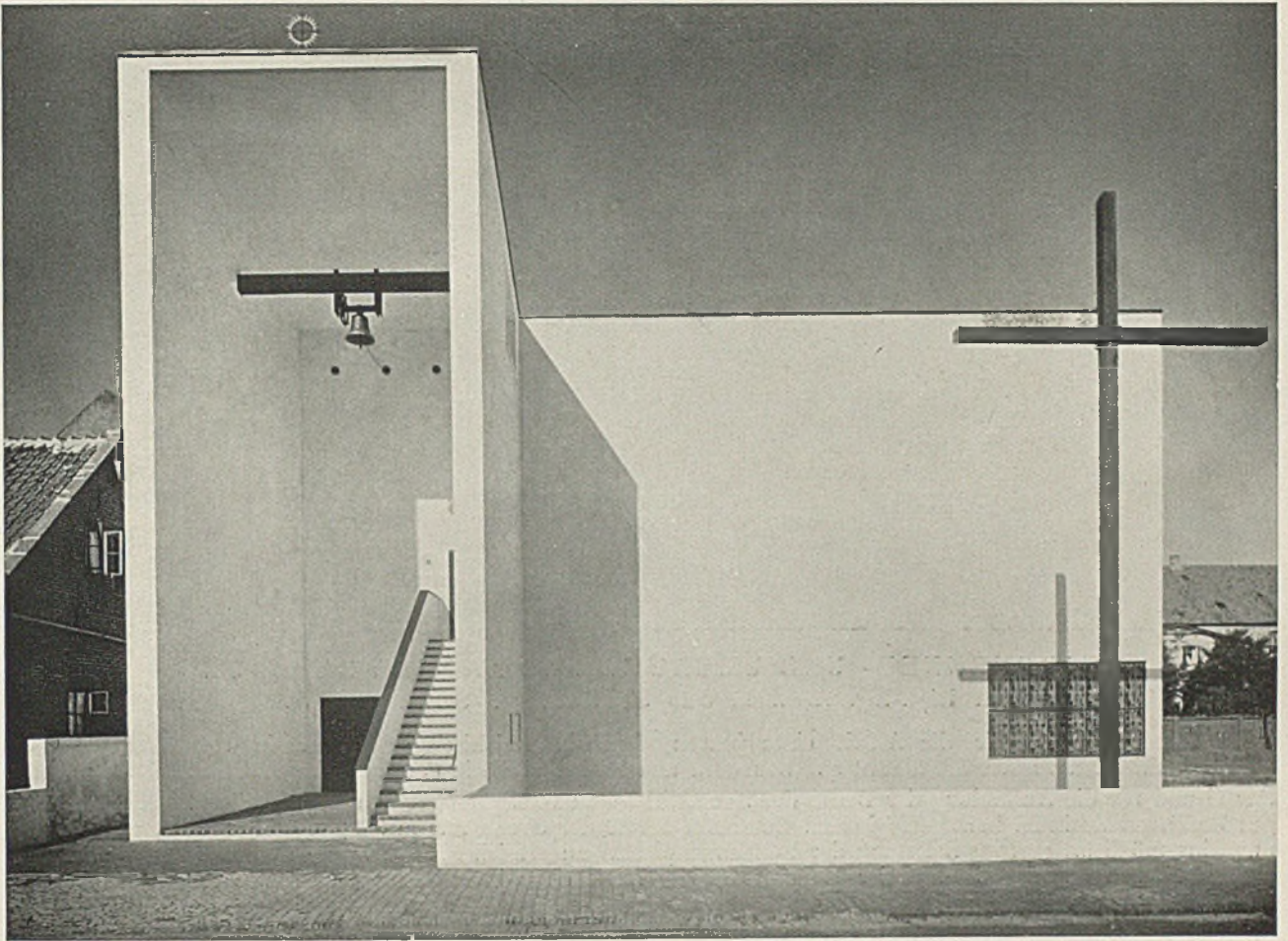




KATHOLISCHE SAISONKIRCHE, BAD NORDERNEY

(Bild: Prof. Rich. Seewald-Köln)

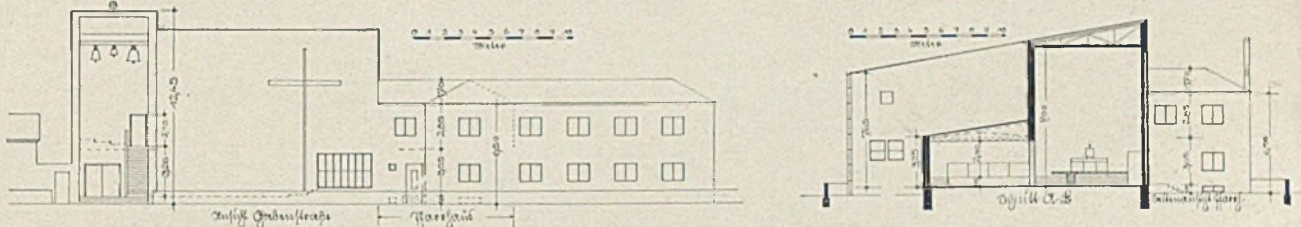
Auf den folgenden Seiten sind zwei völlig wesensverschiedene Kirchenbauten nebeneinander wiedergegeben. Dominikus Böhm stößt in seiner neuen Kirche zur lapidaren, puritanischen Form vor, während Ströhmayer, ein junges Werkbundmitglied, umgekehrt sich der gestellten Aufgabe eines Um- und Neubaus in historischem Rahmen taktvoll fügt. Das beiden über alle formalen Unterschiede hinweg Gemeinsame ist das Klare, Eindeutige der Form und der Eindruck des Hellen und Lichtes, welchen die Bauten vermitteln — die Norderneyer Kirche mehr im Äußeren, die Seehamer mehr im Innenraum.



NEUE KATHOLISCHE SAISONKIRCHE IN NORDERNEY

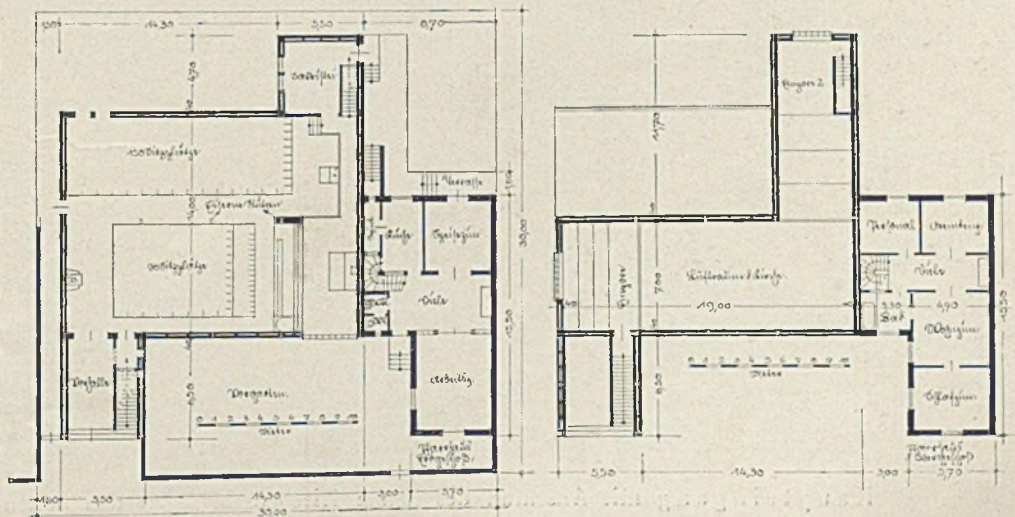
Architekt Prof. Dominikus Böhm - Köln

Über unsere Veröffentlichung der neuen katholischen Kirche in Aachen von Prof. Dr. Schwarz hat sich einer unserer Leser so gekränkt, daß er sein Abonnement des Baumeisters kündigen zu müssen glaubte. Wir bitten un-



sere Leser, denen jene Veröffentlichung vielleicht auch keine reine Freude bereitet hat und die nun hier vielleicht auch wieder stützen möchten, doch einmal ganz unvoreingenommen die Maßverhältnisse, die Schatten- und Lichtwirkungen, die Tonwerte und die Linienführung zu betrachten. Es wird auch ihnen dann gewiß nicht möglich sein, diesen sucherischen, vielleicht noch problematischen, aber doch jungen und starken Arbeiten ihre Achtung zu versagen.

Harbers

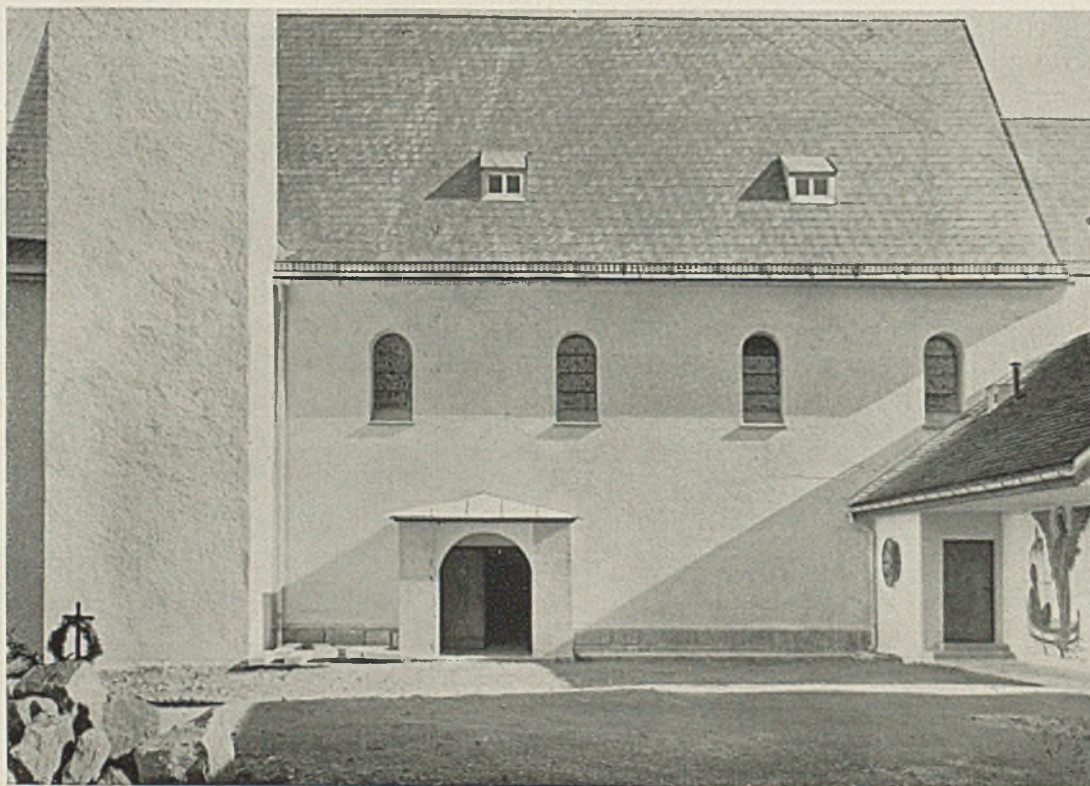




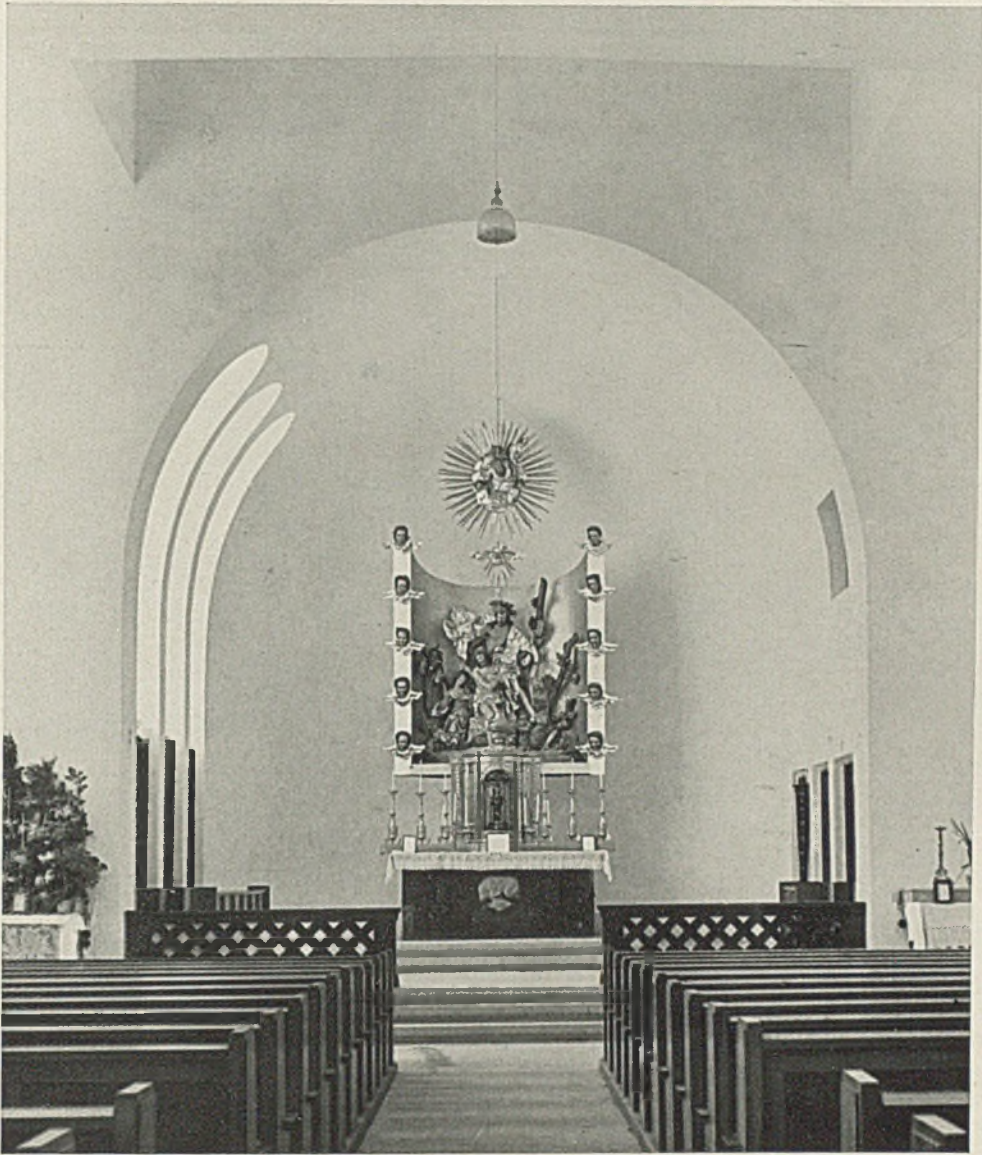
KIRCHENNEU- UND UMBAU IN SEEHAM BEI SALZBURG

Von Dipl.-Ing. Architekt Otto Strohmayer-Salzburg, Ö.W.B.

Im folgenden geben wir die Arbeit eines jungen, dem Österreichischen Werkbunde angehörenden Salzburger Architekten wieder. Sie nimmt auf Bauzweck und Milieu u. E. in bester Weise Rücksicht. D. Schriftl. Der Grund für die Ausbildung der Decke des Hauptschiffes in vorliegender Form liegt in den äußerst ungünstigen Bodenverhältnissen. Laut geologischem Gutachten dürfte der Grund nur mit $0,9 \text{ kg/cm}^2$ belastet werden. Um nun eine möglichst geringe Belastung der Fundamentplatten zu erreichen, ist für die Mauerstärke ein Maß gewählt, bei dem nur das Gewicht der Mauern und des Dachstuhles in Rechnung gestellt ist. Zur Aufnahme des Winddrucks wurde ein Eisenbetonkranz mit seitlicher Armierung in Gesimsoberkante verlegt, welcher in Abständen von ca. 4 m durch freitragende Eisenbetonbalken gegenseitig versteift ist. Durch diese Konstruktion ist die Übertragung des Winddrucks auf sämtliche Mauern gewährleistet.



Haupteingang mit Anschluß des neuen Kirchenschiffs an den bestehenden Turm

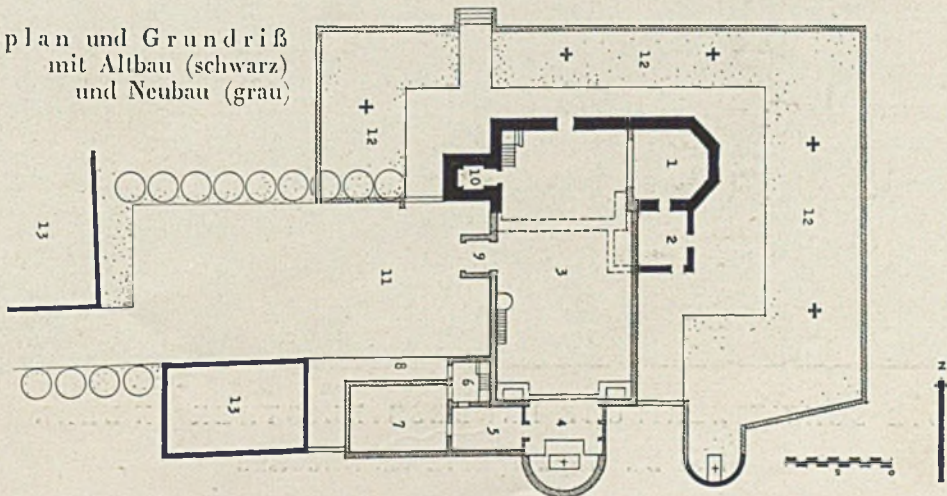


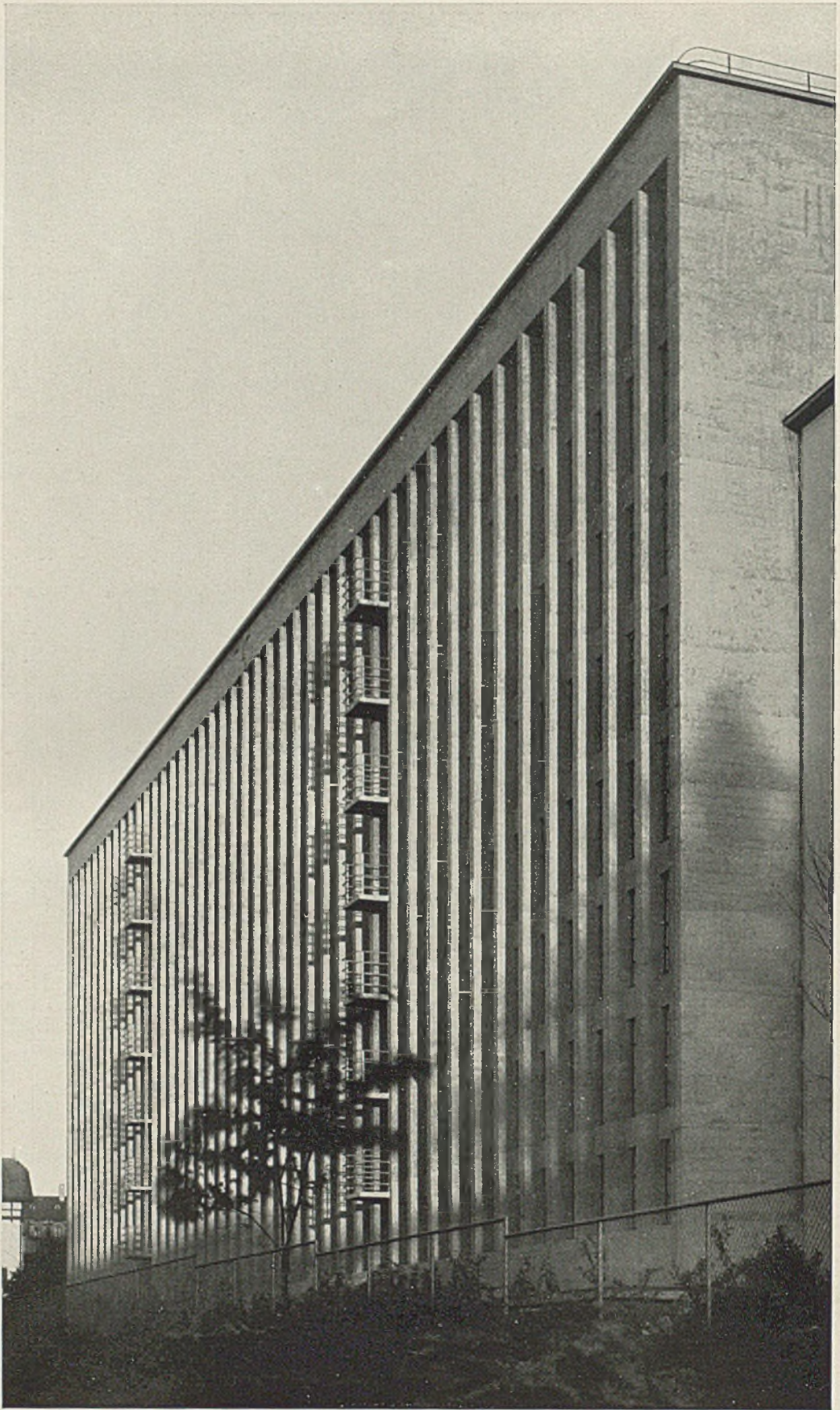
Kirchen-
chor mit

„Taufe
Christi“

Die Erhaltung des Turms erforderte beim Anbau weitestgehende Berücksichtigung seiner Maßfläche. In erster Linie mußte die neue Gesimsoberkante so weit als möglich herabgerückt werden. — Um nun für den neuen, bedeutend größeren Kirchenraum die erforderliche Höhe zu erreichen, wurde ein Teil des Dachraums zum Kirchenraum mit einbezogen. — Die Gruppe des Hauptaltars (Taufe Christi) wurde vom alten Hauptaltar übernommen und in die vorliegende Form zusammengefaßt (Bildhauer Adlhart). — Von der alten Kirche blieben erhalten der Turm, das alte Presbyterium und ein Teil der Nordmauer.

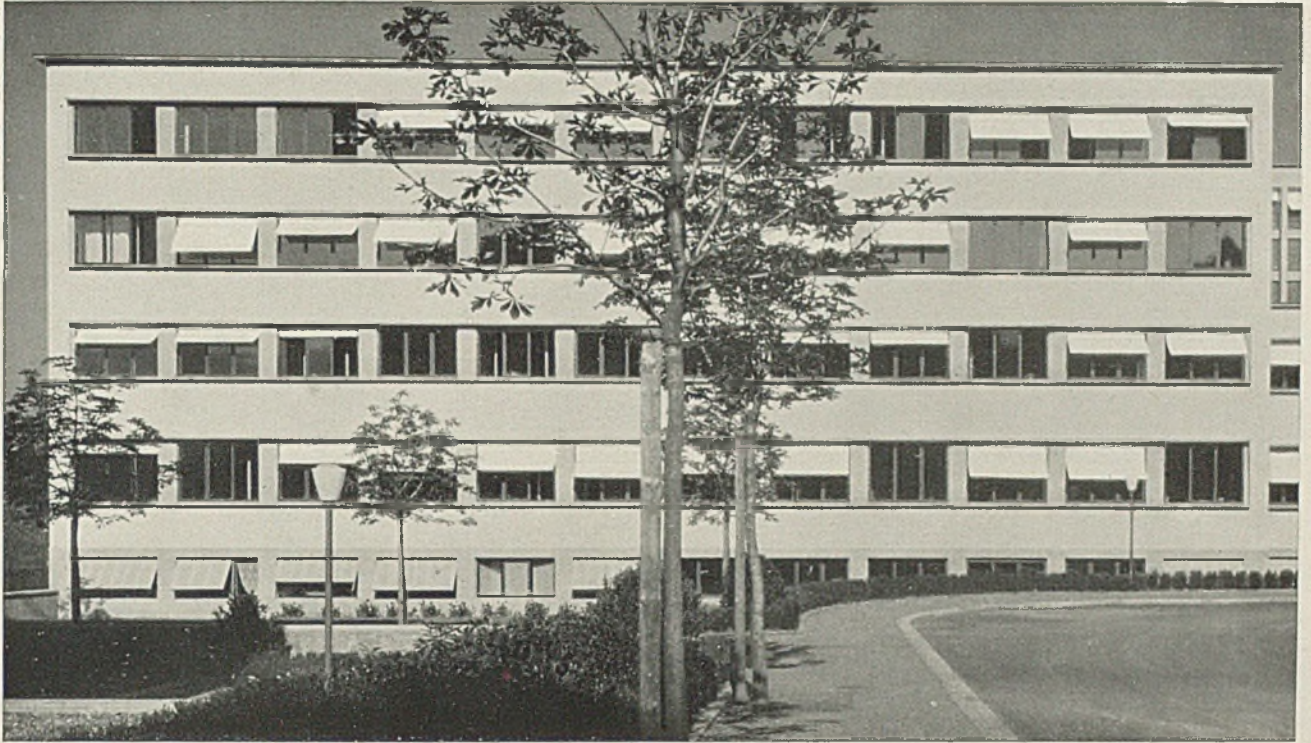
Lageplan und Grundriß
mit Altbau (schwarz)
und Neubau (grau)





DIE SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK IN BERN

Das Büchermagazin von Nordwesten

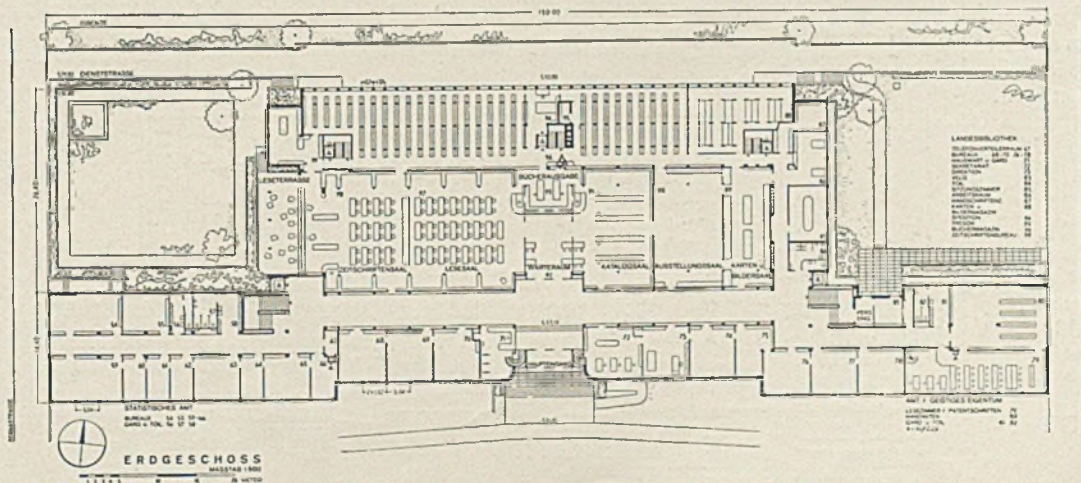


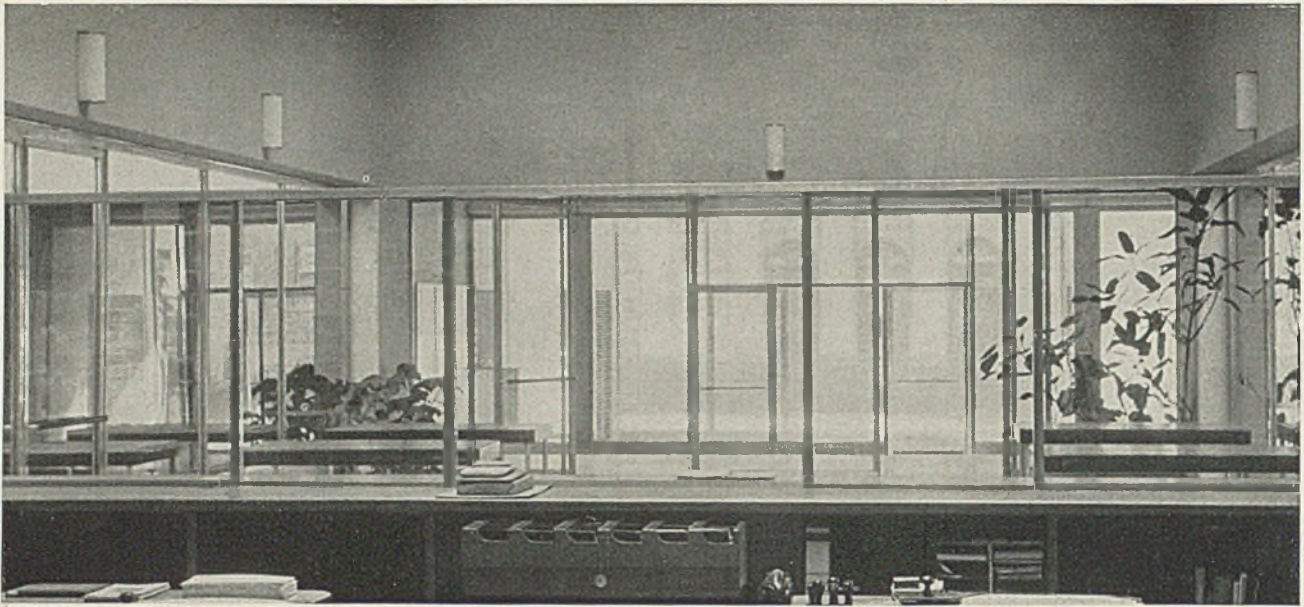
Die Schweizerische Landesbibliothek. Der westliche Büro-Flügel von Süden gesehen mit dem eidgenössischen statistischen Amt, der Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei und der Getreideverwaltung.

DIE SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK IN BERN
 Architekten: Oeschger und Kaufmann-Zürich; Hostettler-Bern

Umbauter Raum 59 000 cbm, Baukosten je cbm ohne Möblierung und Nebenanlagen Fr. 66,50. Der 1926 erworbene Bauplatz liegt zwischen dem südlich anschließenden städtischen Gymnasium und dem Historischen Museum (nördlich) sowie westlich der Helvetiastraße und östlich der Bernastraße. Der Bau wurde Ende Oktober 1931 in Benutzung genommen, der innere Ausbau erfolgte 1930/31, die Rohbauarbeiten wurden 1929 durchgeführt. Ein Baukredit von 4 620 000 Franken stand zur Verfügung. Die Architekten sind ausgewählt auf Grund eines 1927 durchgeführten Wettbewerbes.

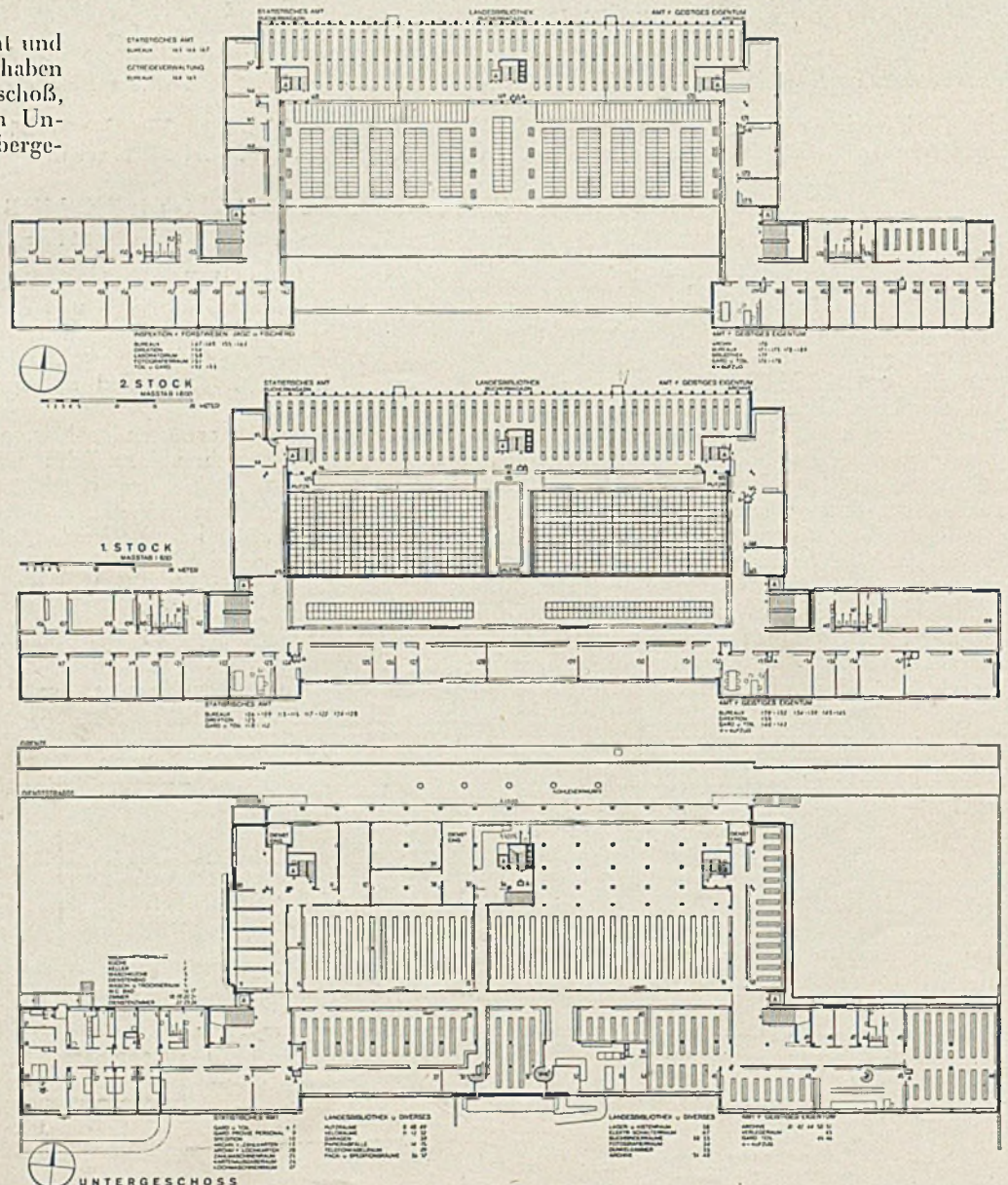
Die Aufgabe lautete, für den augenblicklichen Bestand und den zu erwartenden bzw. nicht voranzusehenden Zuwachs der Landesbibliothek ein repräsentatives, also sogleich in sich abgerundetes und fertigerscheinendes und alle neuzeitlichen Bedürfnisse in praktischer, hygienischer und ästhetischer Hinsicht erfüllendes Bauwerk zu errichten. — Aus der Lage des Bauplatzes gegenüber dem völlig symmetrisch angeordneten großen Schulbau ergab sich die Verpflichtung zur Symmetrie, nicht jedoch zu konventionell-akademischer Formgebung. Es scheint, daß die Architekten mit dieser Freiheit von normaler Gebundenheit sich auch die Fähigkeit, kontrapunktische Spannungen im Hellen, Lagernden der südlichen Flügelbauten und im dunkel Hochstrebenden des nördlichen Bibliothekbaues zu schaffen, bewahrt haben. Die architektonische Einheitlichkeit, welche trotz dieser inneren Bewegtheit herrscht, dürfte mit auf der allen Einzelmaßen zugrunde gelegten Maßeinheit, welche dem Achsenabstande zweier Bücherregale entspricht, beruhen: Die Achsenabstände im Bibliothekbau sind gleich $1 \times \text{Regalabstand} = 1,52 \text{ m}$, in den Seitenflügeln $= 2 \times 1,52 = 3,04 \text{ m}$ und im Lesetrakt $= 3 \times 1,52 = 4,56 \text{ m}$. Der





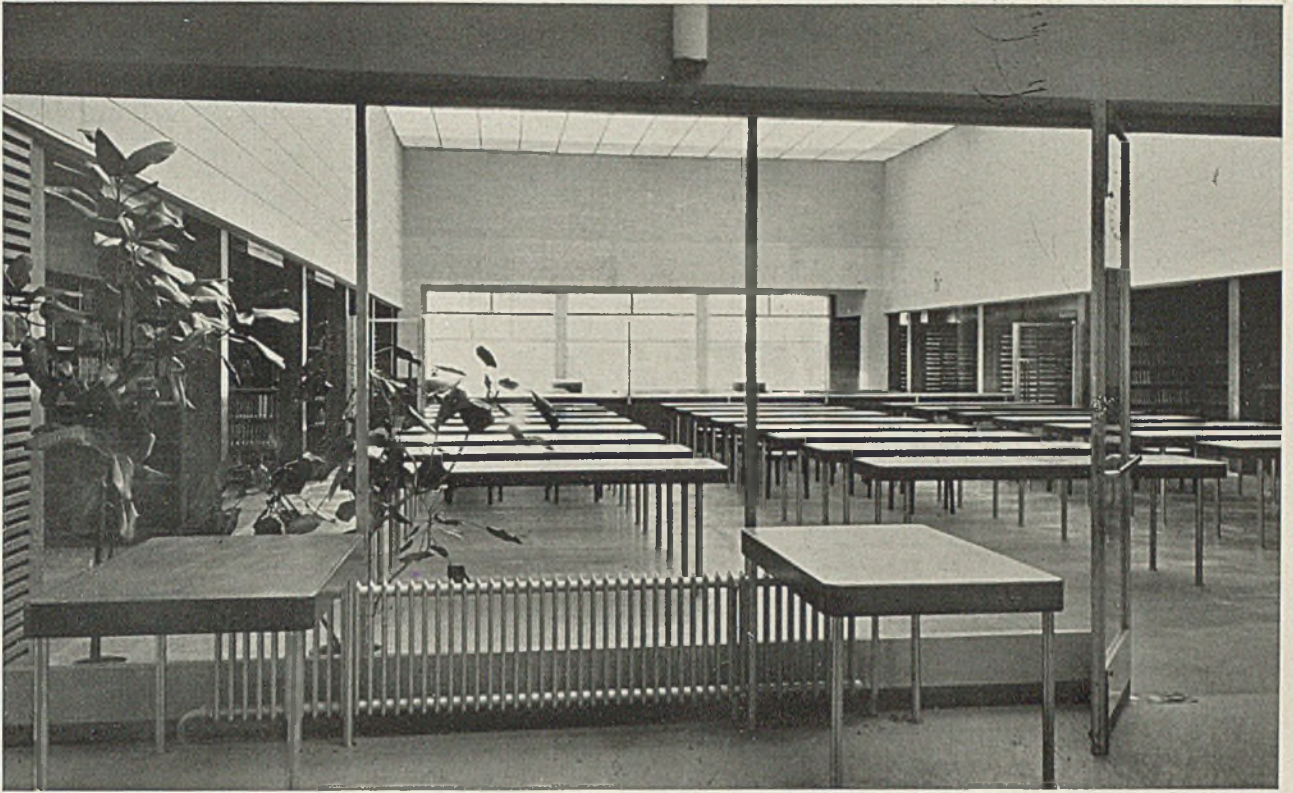
Blick aus der Buchausgabe längs der Nordsüdachse nach Süden zum Haupteingang

Mittelsaal mit Oberlicht und der mittlere Trakt haben Erd- und ein Obergeschoß, die Seitenflügel haben Unter-, Erd- und 3 Obergeschosse, der Bibliotheksbau hat Unter-, Erd- und 7 Obergeschosse, welche niedriger als die Geschosse der übrigen Flügel gehalten sind (entsprechend der Regal- und Reichhöhe!). Treppen und Aufzüge liegen an den Knickpunkten der Flügelbauten. Die Gänge sind in dem Ost-West-Flügel doppelseitig, am Nord-Süd-Flügel einseitig bebaut und umlaufen den Hofraum. In den Flügelbauten, welche späterer Erweiterung dienen sollen, sind Landesstatistik und Verwaltungen.

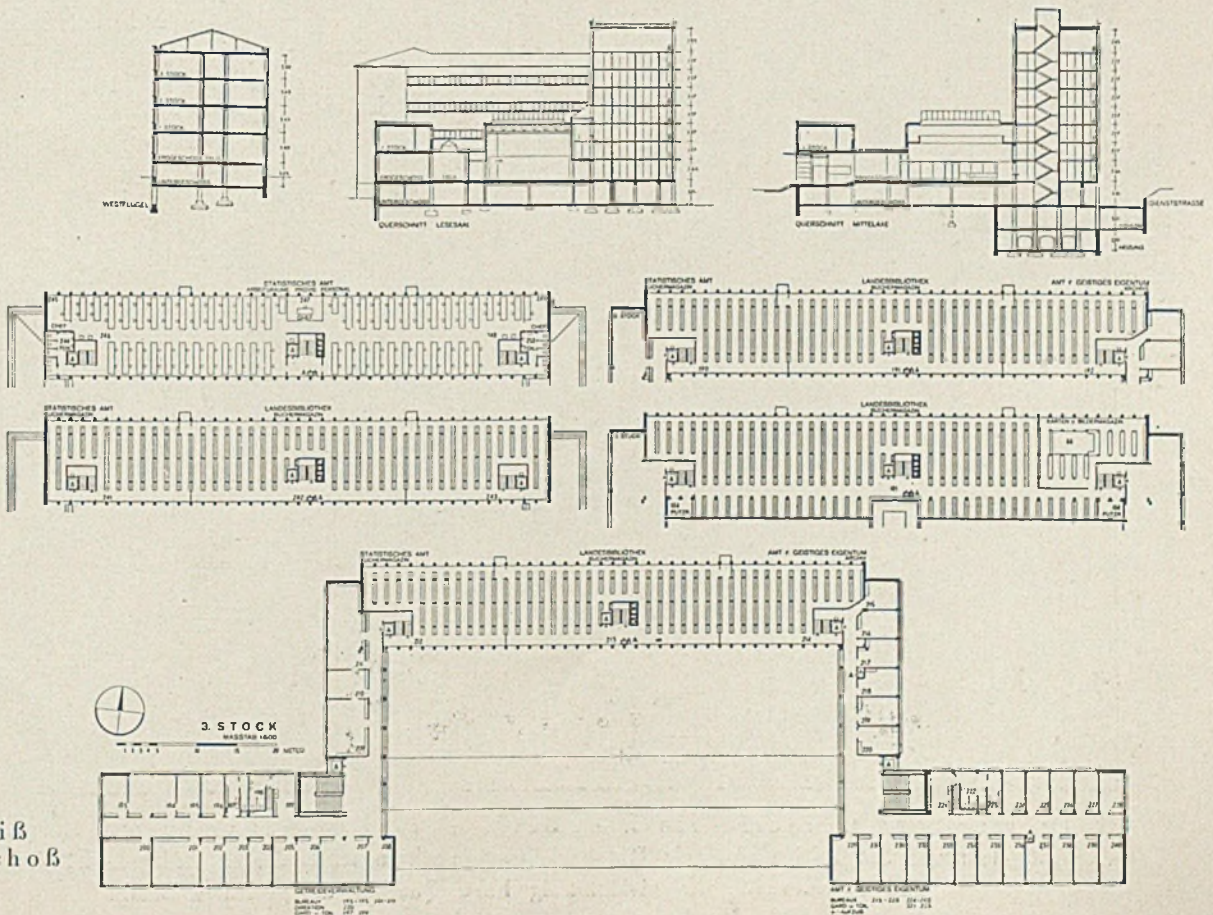


Grundrisse
i. M. 1:1000

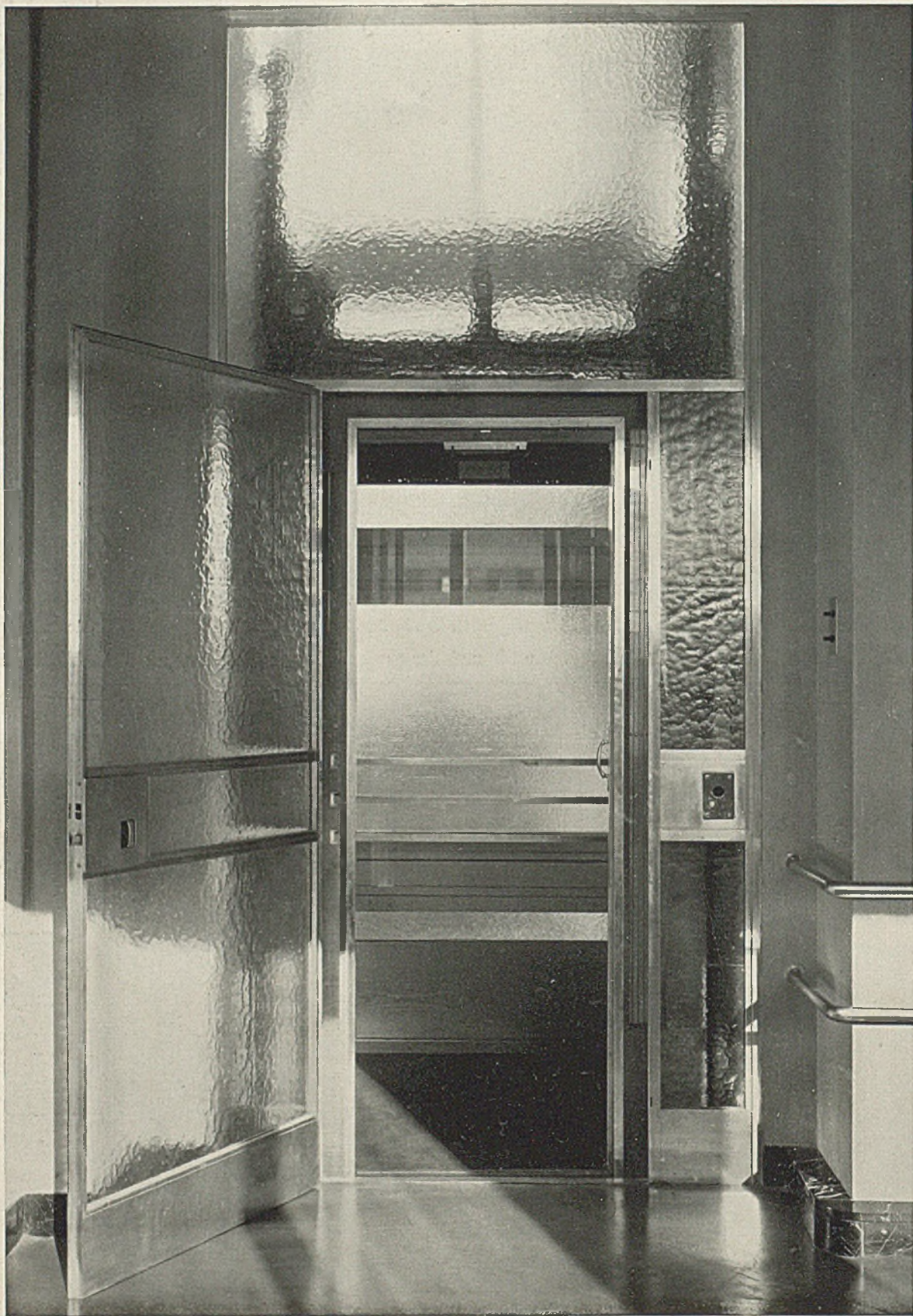
Untergeschoß
darüber:
1. und 2. Ober-
geschoß



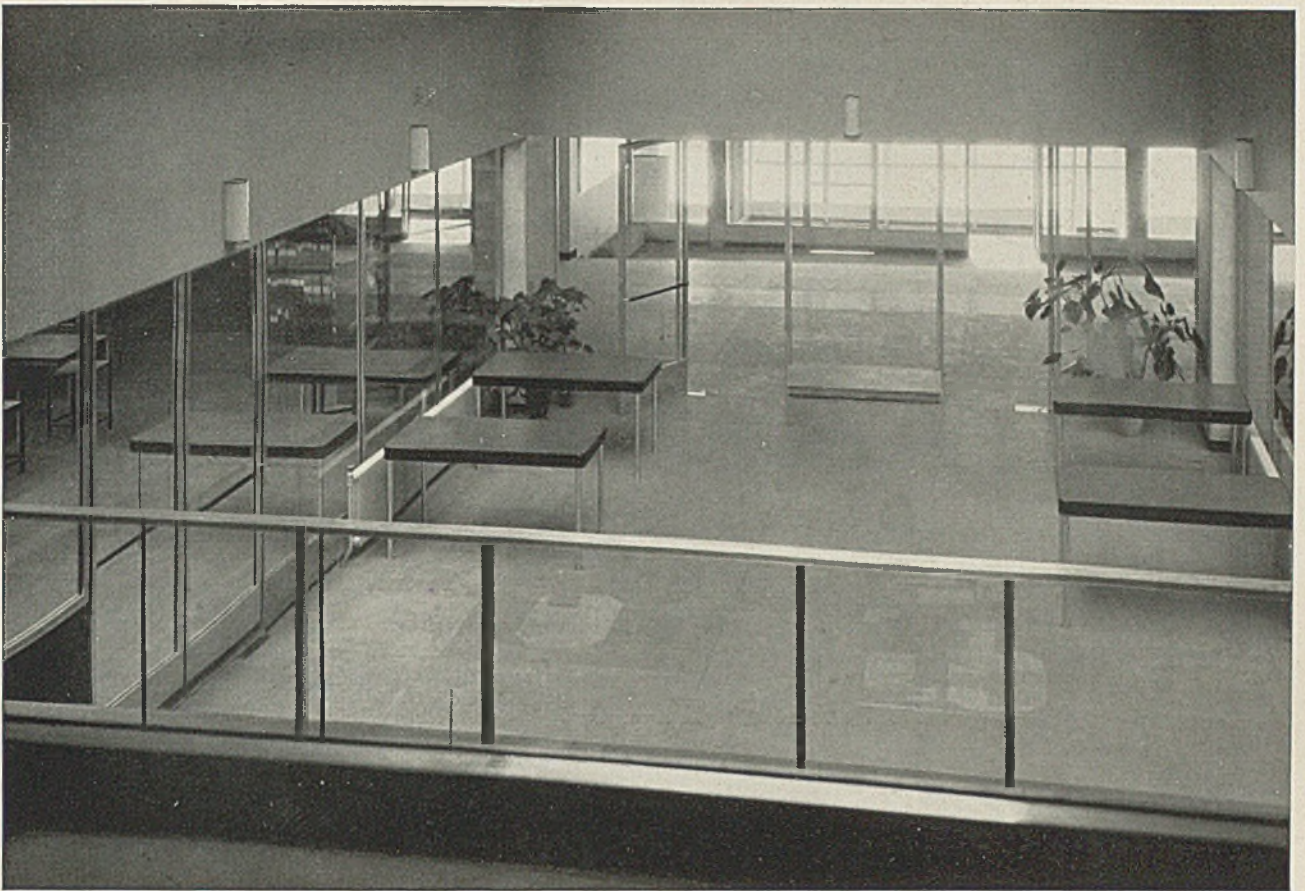
Blick vom Warteraum nach Westen in den großen Lesesaal, im Hintergrund die offene Leseterrasse
 Der große Lesesaal ist aus Gründen der Akustik und der psychologischen Sammlung nicht mit bildlichen Darstellungen geschmückt, sondern mit Akustik-Celotexpplatten verkleidet, welche eine helle, weiche und raue Oberflächenstruktur haben.



Grundriß
 Erdgeschoß
 1:1000



Schweizerische Landesbibliothek, Bern. Personenaufzug bei den Haupttreppen der Flügelbauten. Sorgfältige, formale Durcharbeitung auch nebensächlicher Anlagen ist Grundlage und Zeichen für die gleichmäßig hohe Qualität des gesamten Baues.

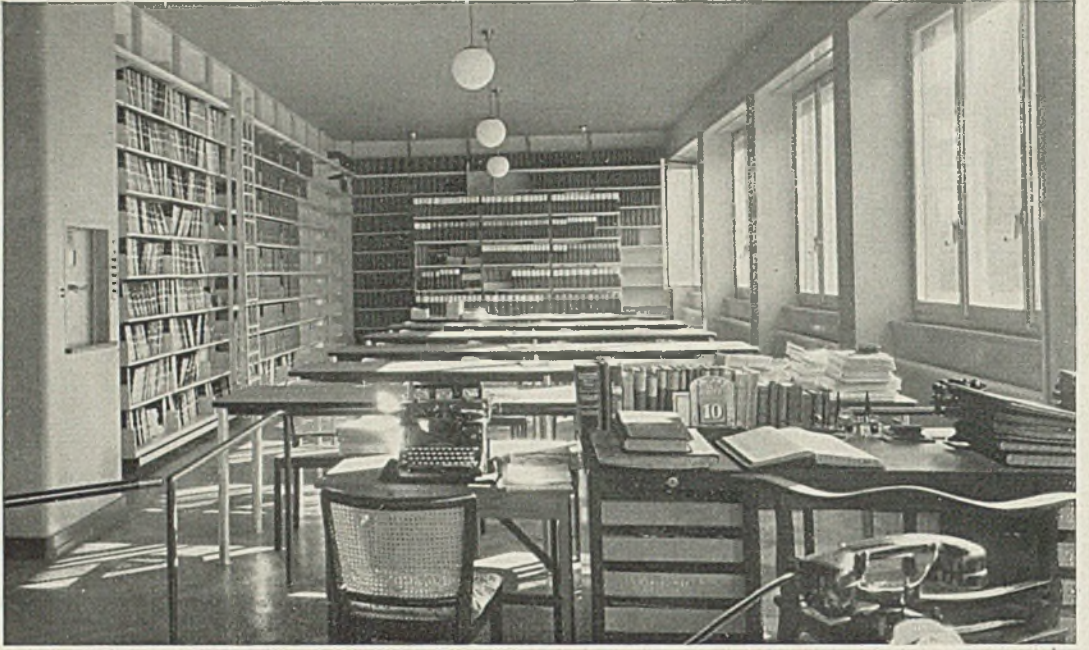


Der Warteraum, gegen den Haupteingang zu gesehen; vorne die Schranke der Bücherausgabe

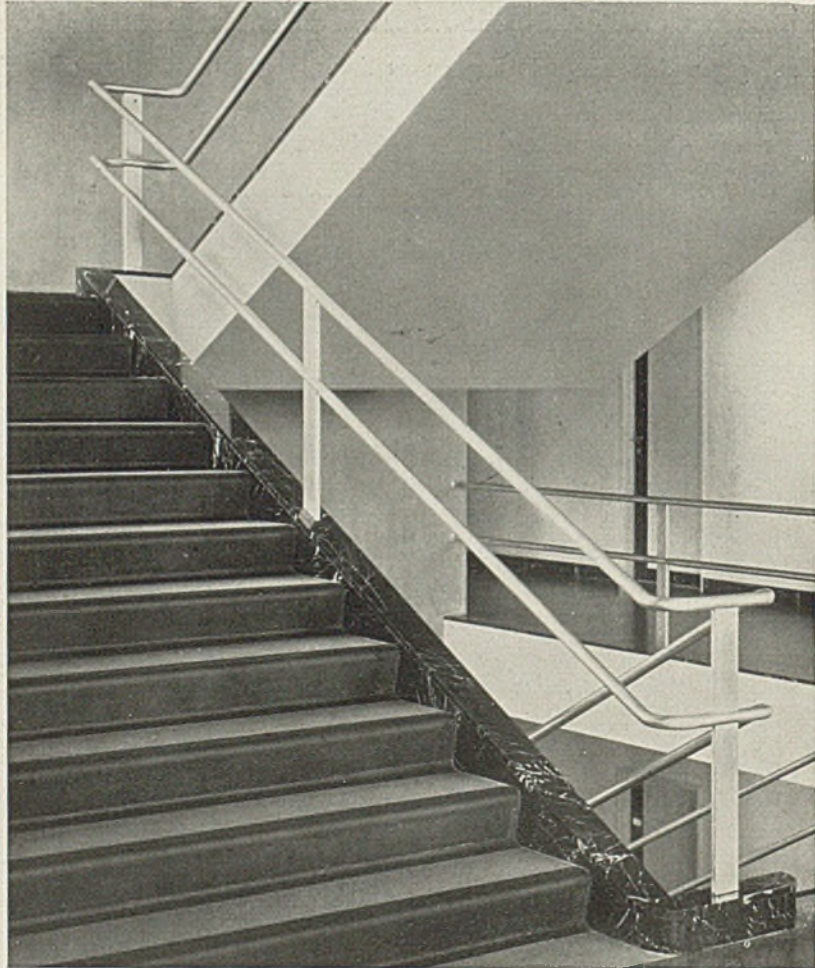
Der Lesesaal findet seine Fortsetzung in einer Loggia, in der man bei schönem Wetter lesen, arbeiten oder sich ausspannen kann — eine Parallelentwicklung zu modernen Bestrebungen im Wohnhausbau (siehe: „Das alleinstehende Einfamilienhaus“ von G. Harbers, Verlag Callwey, Herbst 1932). An der Südwand der Leseterrasse ist ein Fresko von E. Morgenthaler.



Büro mit Normaleisengestellen



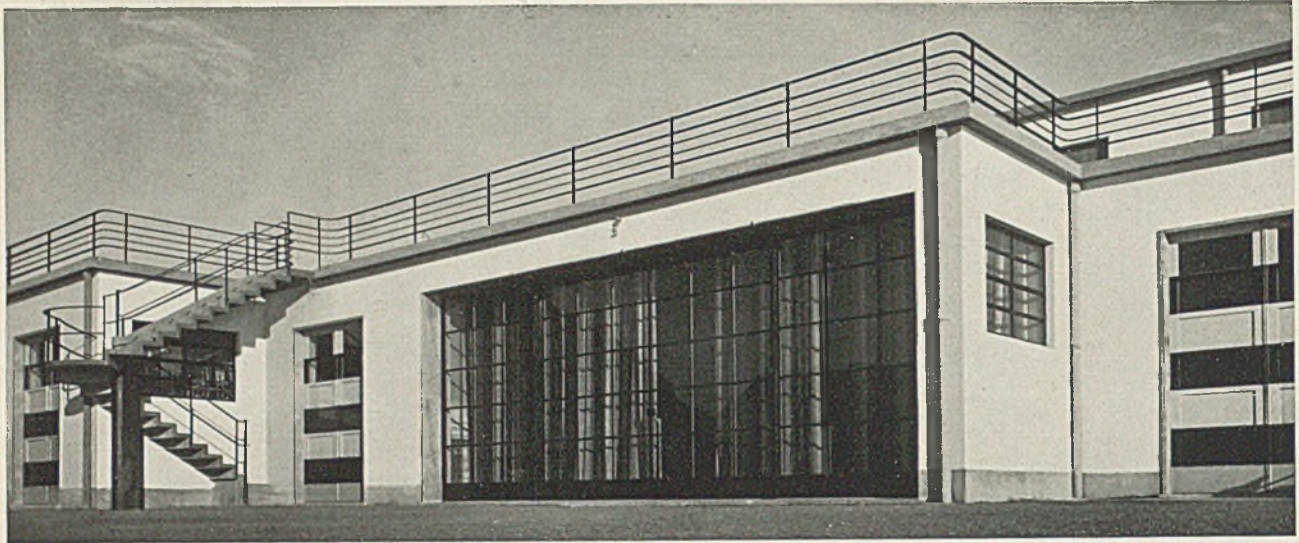
Lesesaal für Patentschriften. Saal 79 im Erdgeschoß, Ostflügel



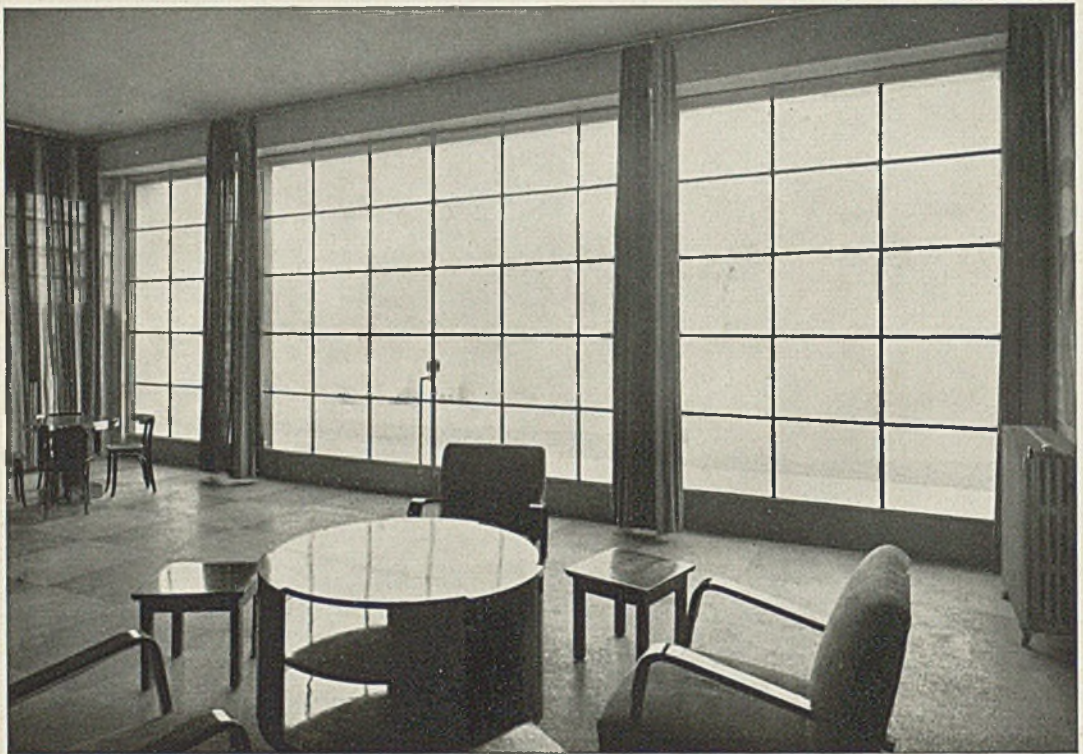
Treppenhaus mit Personaleingang im Ostflügel, Nordseite



Die Bronzefigur im westlichen Gartenhof. Bildhauer Hans von Matt, Stans
Selten gelingt es, wie hier, Plastik und Architektur räumlich-sinnvoll — etwa im Sinne Adalbert Stifters
„Nachsommer“ — miteinander in Verbindung zu setzen.

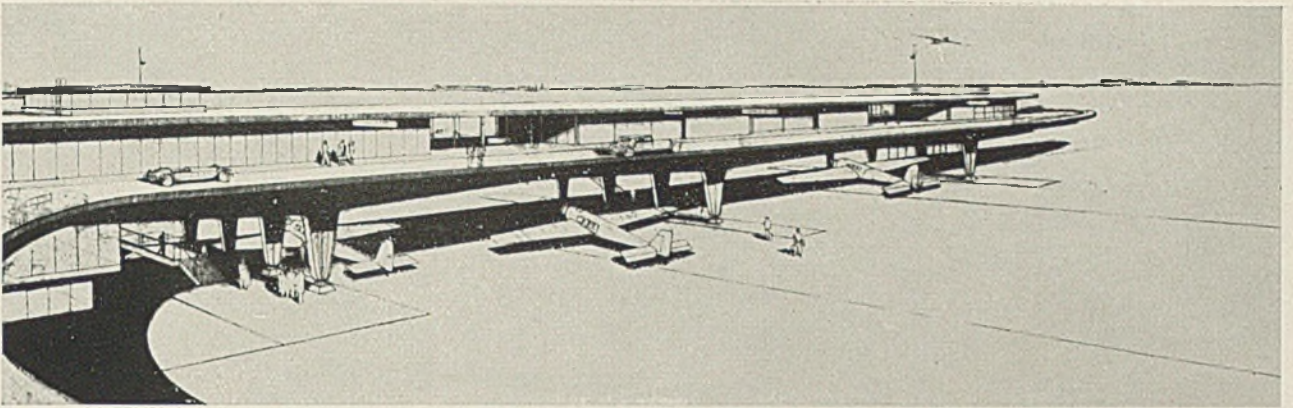


VEREINS- UND BOOTSHAUS DES RUDERVEREINS „CANOTTIERI LARIO“
 Architekt Ing. Gianni Mantero, Como
 Große Fensterwand der Gesellschaftsräume in Eisenkonstruktion. (Siehe auch Tafel 80)



Oben Ansicht vom See aus — Mitte Gesellschaftsräume — Unten Straßenseite





MODERNER GROSSFLUGHAFEN

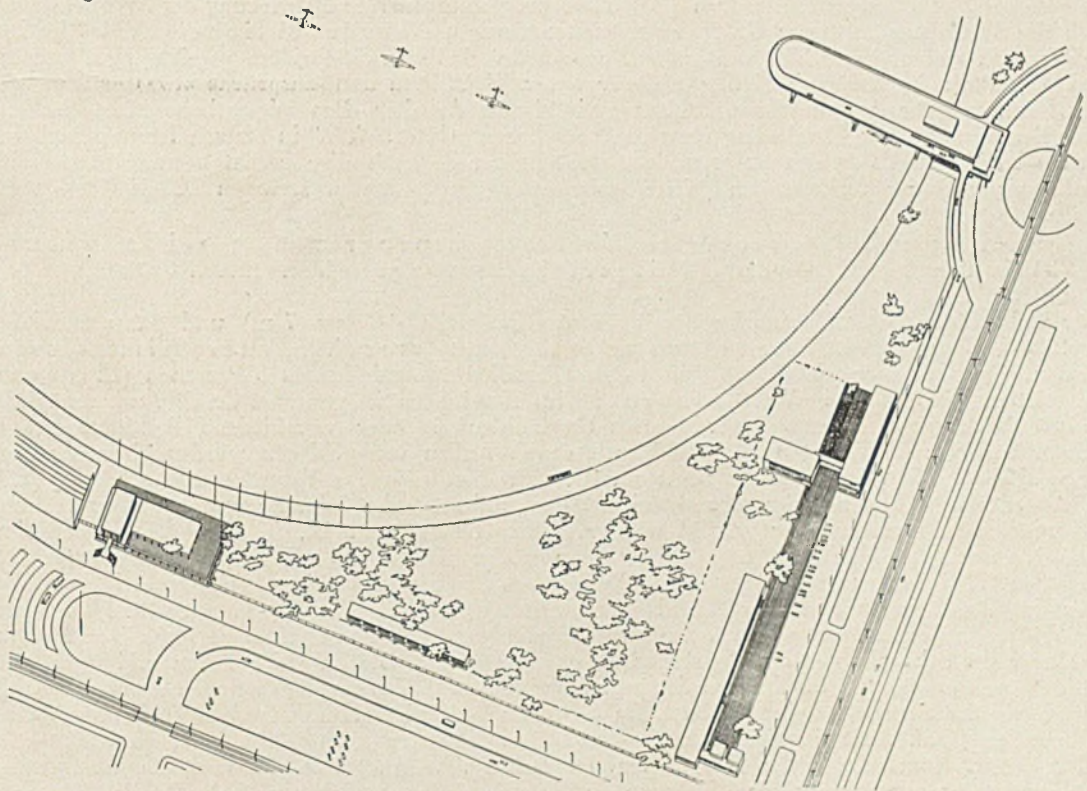
(Siehe auch Tafel 81 und folgende)

Verfasser: Reg.-Bauführer H. A. Ritscher und Architekt Sergius Ruegenberg, Berlin

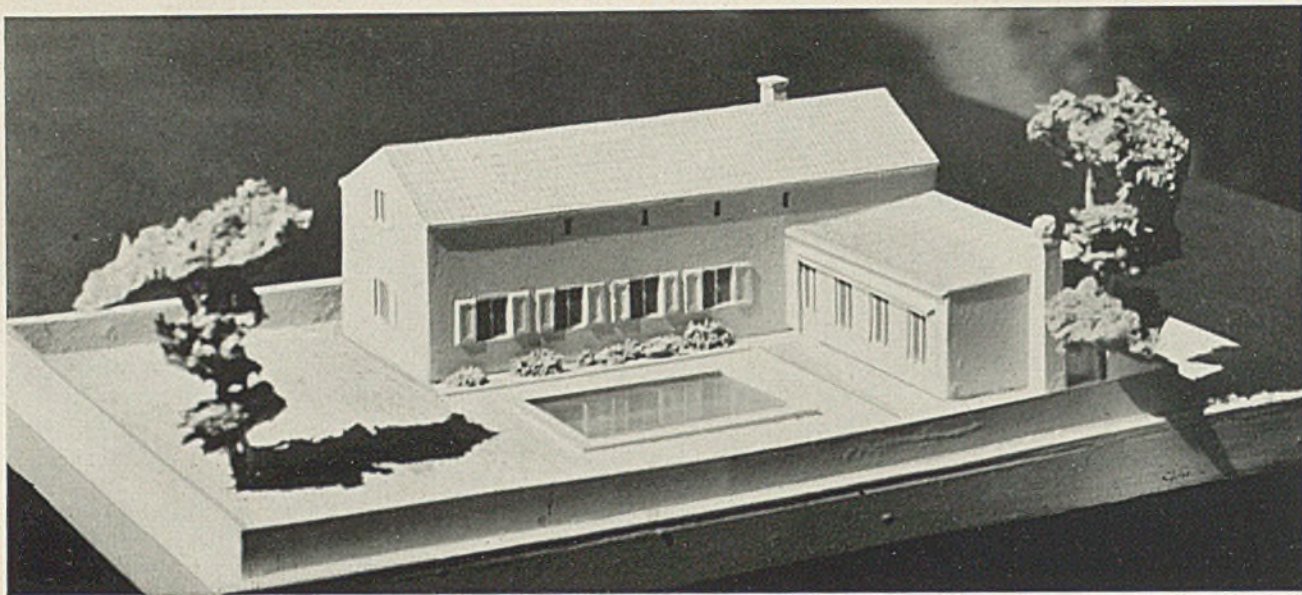
Wir zeigen diese 1931 anlässlich des Schinkelwettbewerbs des Architekten- und Ingenieurvereins, Berlin, entstandene und an erste Stelle gerückte Arbeit, weil sie gegenüber bisherigen Flugzeuanlagen einen neuen Typ darzustellen scheint. Der Flughafen steht nicht gleichgerichtet zu dem Startfeld, sondern mündet senkrecht in dieses hinein, wodurch die Autoanfahrt auf höherer Ebene bis an die startenden Flugzeuge herangeführt und das Einsteigen direkt in das Flugzeug aus dem Auto ohne jeden Zeitverlust ermöglicht wird.

Im übrigen entspricht die Gruppierung der Gebäulichkeit einer Dreiteilung: Flugbahnhof, Platz für Veranstaltungen, Stätte der Wohnung und Arbeit am Flughafen, wobei Reiseverkehr und Veranstaltungsbetrieb räumlich völlig getrennt sind. Wir möchten den Verfassern wünschen, im In- oder Auslande Gelegenheit zur Verwirklichung ihrer Ideen zu erhalten, und verweisen in diesem Sinne auf unser Sonderheft anlässlich eines Flughafenwettbewerbes in München, Januar 1927.

Vogelschaubild



Links Restaurant. Der langgestreckte Bau rechts daneben enthält die Dienstwohnungen. Unten rechts: die Fliegerschule ist der untere langgestreckte Bau an der Straße. Quergestellt das Pilotenhaus, und, wieder quergestellt zur Straße, das Hotel. Oben rechts der Flugbahnhof.



DAS BILLIGE KLEINE HAUS ALS DAUERWOHNUNG UND EIGENHEIM

Das Ergebnis eines Münchener Wettbewerbes

Von Stadtbaurat Guido Harbers

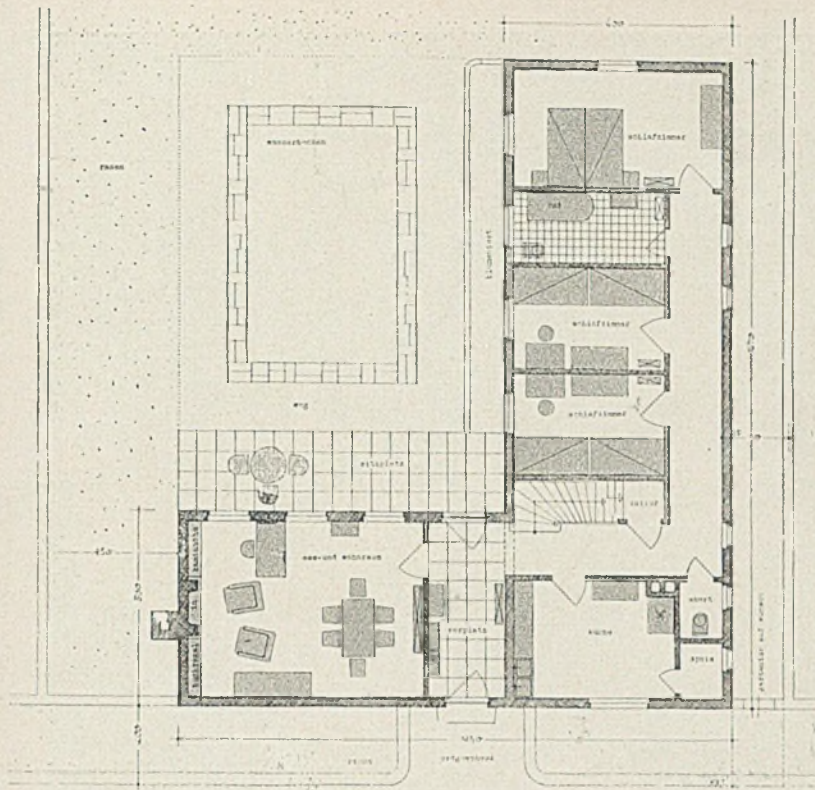
Wir beginnen hier mit der Wiedergabe der besten Arbeiten aus dem von der „Studiengemeinschaft für Kleinhäuser und Siedlung“ unter Münchener Architekten veranstalteten Wettbewerb „Das billige kleine Haus“. Sowohl die gleichzeitig in der staatlichen „Neuen Sammlung“ (Bayerisches Nationalmuseum) erfolgte Ausstellung der Arbeiten aus dem Wettbewerb und auswärtiger Gäste, als auch unsere Veröffentlichungen haben letzten Endes eine nationale, innerpolitische Aufgabe zum Ziel, denn sie sollen weiten Volkskreisen das ihnen angemessene Wohnhaus zeigen, und zwar in einer qualitativen Auswahl nach sorgfältig durchgearbeitetem Grundrißprogramm und in guter äußerer Gestaltung — an sich auf dem gleichen Wege, wie vom Verfasser vor zwei Jahren an gleicher Stelle besprochen, jedoch jetzt unter programmgemäßer Mitwirkung der Architektenschaft.

Wenn auch das Wohnhaus mittlerer Größe ausgeschaltet wurde und ausdrücklich die „Villa“ im Diminutiv, wie sie leider noch viel und kritiklos von anderer Seite selbst in Fachzeitschriften gezeigt wird, verpönt blieb, so ergaben sich doch in Berücksichtigung differenzierter Wohnsitten und -ansprüche etwas größere Typen, sozusagen als Minimum für den minderbemittelten geistigen Arbeiter. Das Wesentliche aber, das eigentliche Ziel unserer Bemühungen, die Erreichung eines größtmöglichen „Nutzeffektes“ in materieller und auch in ästhetischer Hinsicht im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln, wurde auch hier beachtet, unter Ausschaltung des Wochenendhauses und der verkleinerten „Villa“ oder irgendeines anderen Irrweges (Chalet-Typ, Bauernhausromantik usw.).

Einige Gesichtspunkte, welche im Wettbewerbsprogramm gegeben wurden und im Wesentlichen bei den vom Preisgericht hervorgehobenen Arbeiten berücksichtigt sind:

Es sind für kleine Bauplätze mit schmaler Straßenfront (Hausbreite + etwa 7 m) und geringer Tiefe (Haustiefe + ca. 10—20 m, eventl. Vorgarten), die an Straßen mit verschiedener Himmelsrichtung liegen können, Grundrisse entwickelt worden, welche Familien von mindestens 5 Personen (Eltern und 3 Kinder) Platz bieten. Eine gewisse Wandelbarkeit im Hausinnern ist gesichert durch Ausbaumöglichkeit des Dachgeschosses (nicht durch Anbauten) sowie durch Unterteilbarkeit oder verschiedene Benützungsorte einzelner Räume. Unter anderem ist Vergrößerung des Hauses durch Anbau vorgeschlagen worden, jedoch wurde davon ausgegangen, daß die Grundstücksbreite nicht nachträglich hierdurch eine Vergrößerung erfahren darf. Durch geschickte Anordnung des Hauses im Grundstück ist der größtmögliche Schutz gegen Wind und Einblick von der Straße sowie vom Nachbarn her gesucht worden. (Der Grenzabstand ist, je nach Übereinkunft mit dem Nachbarn, bei verschiedenen Arbeiten auch kleiner oder größer als der halbe Abstand benachbarter Häuser — mindestens 7 m.) Im Innern wurde jede Enge vermieden. (Zusammenwirken verschiedener Räume, Zusammenfassung der Verkehrsflächen.) Bei der Möblierung ist darauf geachtet, nur das vorzusehen, was der Minderbemittelte nach seinen Wohngewohnheiten wirklich braucht. Ob und inwieweit eingebaute Schränke zweckmäßig sind, ist ebenfalls geprüft. Die Lage der Türen und Fenster, die Zimmerverhältnisse und -verbindungen sind bei den hier notwendigen kleinsten Abmessungen besonders wichtig. Die Einrichtung ist in die Grundrisse eingezeichnet. Da es neben der Billigkeit im Hausbau auch auf die sparsamste Hausbewirtschaftung ankommt, ist der Heizungs- und Entlüftungsfrage die größte Aufmerksamkeit zugewendet. (Lage und Art bzw. Kombination der Feuerstellen, Dunstabzug, Wärmeschutz, Fenstergröße und -konstruktion, Windschutz usw.) Im ganzen war ein Minimum in Bezug auf Bau- und Unterhaltskosten das Wettbewerbsziel; die in bisherigen Wettbewerben gern als Ziel gestellten Preisgruppen sind hier nicht Aufgabe, sondern zwangloses Ergebnis.

Nebenzimmer: Es ist nicht richtig, ohne weiteres anzunehmen, daß Waschküche, Kohlenraum, Lebensmittelager in allen Fällen in einem Keller untergebracht werden müssen. (Speicherräume, Wandschränke, einbruchsichere Anbauten evtl. auch für Kleintierställe.)



ENTWURF VON ARCHITEKT
REG.-BMSTR. E. V. D. VELDEN

- a) Überbaute Fläche 122,2 qm
- b) Reine Wohnfläche 111,2 qm
- $\frac{b}{a} = \frac{111,2}{122,2} = 91\%$
- c) Umbauter Raum 690 cbm
in zwei Ausbaustadien
- d) Umbauter Raum: Wohnfläche
= $690:111,2 = 6,2$ cbm/qm
- e) Bettenzahl 6; je Bett 115 cbm,
18,53 qm, rund 2875 M.

Kanalisation / Entwässerung: In den meisten Fällen ist anzunehmen, daß eine Kanalisation bis zum Grundstück noch nicht durchgeführt ist. Die entsprechenden Anordnungen für Verwertung der Abfälle und Fäkalien als Gartendünger oder deren Beseitigung sind vorgeschlagen.

Die Dachform ist nicht nach formalen Gesichtspunkten, sondern nach Kosten, Dauerhaftigkeit und leichter Ausführbarkeit gelöst worden.

Zum Teil sind wirtschaftliche Materialien und Konstruktionen in Vorschlag gebracht. (Als Vergleichsbasis gilt im allgemeinen die 38 cm starke, beiderseits verputzte Ziegelmauer.)

Wenn es vielleicht auch methodisch richtiger wäre, in der Darstellung vom Kleineren zum Größeren vorzuschreiten, dürfte zum besseren Verständnis gerade der umgekehrte Weg, vom gewohnten größeren Hause zum neuartigen und noch befremdlich scheinenden kleineren Hause, der bessere sein.

Nutzbare Wohnfläche. 1. Schlaftteil: Elternschlafzimmer $5,2 \times 3,0 = 15,6$ qm; Bad $1,8 \times 4,0 = 7,2$ qm; zweibett. Schlafzimmer $2,6 \times 4,0 = 10,4$ qm; zweibettiges Schlafzimmer $2,5 \times 4,0 = 10,0$ qm. Summe 1 Schlaftteil: 43,2 qm. 2. Wirtschaftsteil und Abort: Küche $4,2 \times 3,0 = 12,6$ qm, Abort $1,1 \times 1,4 = 1,5$ qm, Speisekammer = 1,5 qm. Summe 2 Wirtschaftsteil: 15,6 qm.

3. Wohnteil

Großer Wohnraum $6,0 \times 4,2 = 25,2$ qm

4. Gangflächen

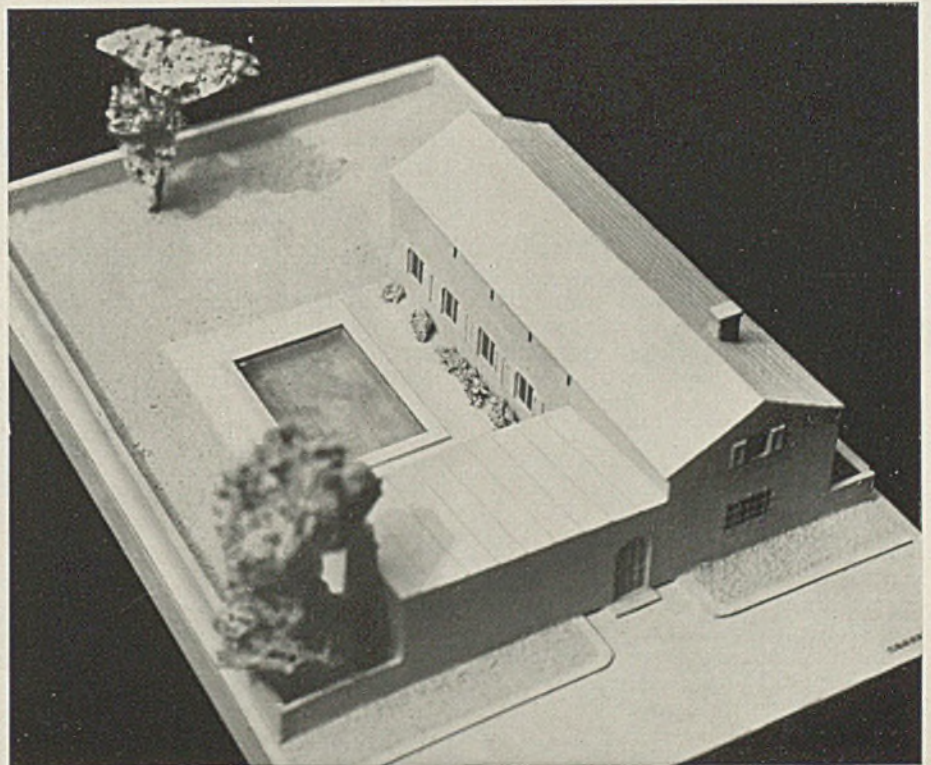
Vorplatz $4,4 \times 2,0 = 8,8$ qm
Treppenraum $4,0 \times 1,4 = 5,6$ qm; Gang im Schlaftteil $9,8 \times 1,3 = 12,7$ qm
Summe 4 Gangflächen: 27,1 qm

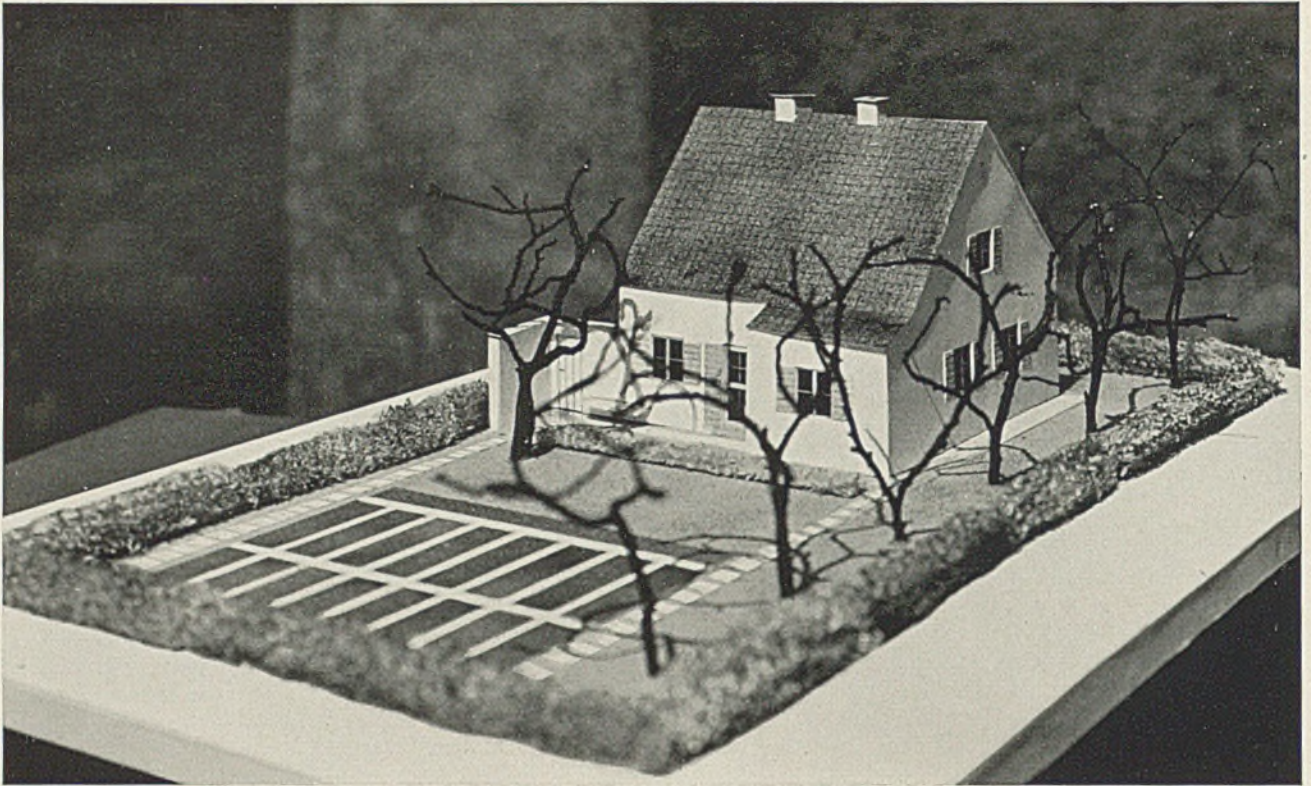
5. Die ausbaufähige Fläche im Obergeschoß ist nicht in Rechnung gesetzt.

Gesamtwohnfläche 1 mit 4 = 111,1 qm = 100%;
hiervon 1. Schlaftteil mit 43,2 qm = 39%; 2. Wirtschaftsteil mit 15,6 qm = 14%; 3. Wohnteil mit 25,2 qm = 23%; 4. Gangflächen mit 27,1 qm = 24%

Länge der Außenwände 61 m

Auf ein Bett kommen 18,53 qm Wohnfläche





ENTWURF VON ARCHITEKTEN
REG.-BAUMEISTER H. SCHEISSNER UND FRAU SCHEISSNER-UPMANN

Mit 100 M. ausgezeichnet; Umbauter Raum 499 cbm; reine Baukosten 12 475 M. bei 25 M. je cbm. 5 Betten, je Bett 2495 M.

a) Überbaute Fläche 74 qm; b) reine Wohnfläche 94,5 qm; c) umbauter Raum 499 cbm; d) umbauter Raum und Wohnfläche = $499/94,5 = 5,28$ cbm/qm; e) Bettenzahl, je Bett 100 cbm, 9 qm Wohnfläche; f) Länge der Außenwände 23,4 m (ohne Garage).

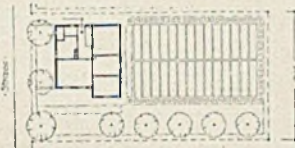
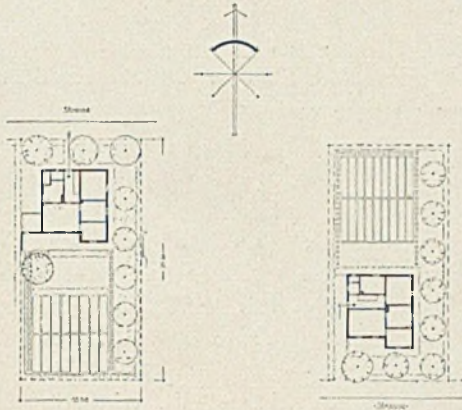
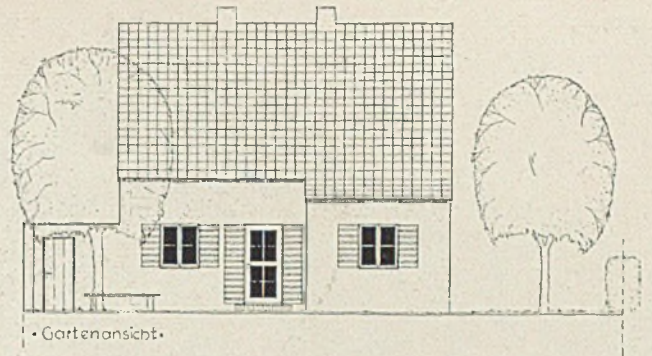
Reine Wohnfläche: 1. Schlaftteil im Erdgeschoß: Elternschlafzimmer $3,55 \times 3,66 = 13,0$ qm, 2 Betten im Kinderzimmer $2,90 \times 3,66 = 10,6$ qm, 1 Bett im Kinderzimmer $2,20 \times 3,66 = 8,2$ qm. Im Obergeschoß: Schlafzimmer $5,20 \times 2,60 = 13,5$ qm, Schlafzimmer $5,20 \times 3,30 = 17,2$ qm. Summa 1: 62,5 qm. 2. Wohnteil: Wohnzimmer $4,52 \times 3,65 = 16,5$ qm. 3. Wirtschaftsteil: Kochküche $2,60 \times 2,37 = 6,2$ qm, Abort $0,55 \times 1,4 = 0,8$ qm. Summa 3: 7,0 qm. 4. Gangflächen: $1,80 \times 3,9 = 7,0$ qm, $1,65 \times 1,0 = 1,6$ qm, $1,8 \times 5,2 = 9,4$ qm, Summa 4: 18,0 qm. Gesamtwohnfläche (1 mit 4) = 104,0 qm, hiervon 1. Schlaftteil mit 62,5 qm = 60,0%; 2. Wohnteil mit 16,4 qm = 15,6%; 3. Wirtschaftsteil mit 7,0 qm = 6,8 %; 4. Gangfläche mit 18,6 qm = 17,6%, Summe 100%.

Diesem Entwurf ist von fachkundigen Besuchern der Ausstellung nachgesagt worden, er sei eigentlich eine verkleinerte „Villa“, gerade etwas, das nicht vom Auslober des Wettbewerbes gewünscht war. Dieser Tadel besteht für mehrere andere, vom Preisgericht nicht hervorgehobene Arbeiten sicher zu recht, weil dort mehr in automatischer Weise verkleinert worden ist, ohne auch im Grundrißprogramm die zwingenden Folgerungen, welche sich im kleineren Hause ergeben, zu ziehen. Aber gerade diese Folgerungen sind hier eigentlich gezogen, cum grano salis, etwa im Sinne des Typs „Breitbrunn“ meines Kleinhausbuches, und zwar hier mit der Diele und Treppe quer zur Firstrichtung. Harbers.

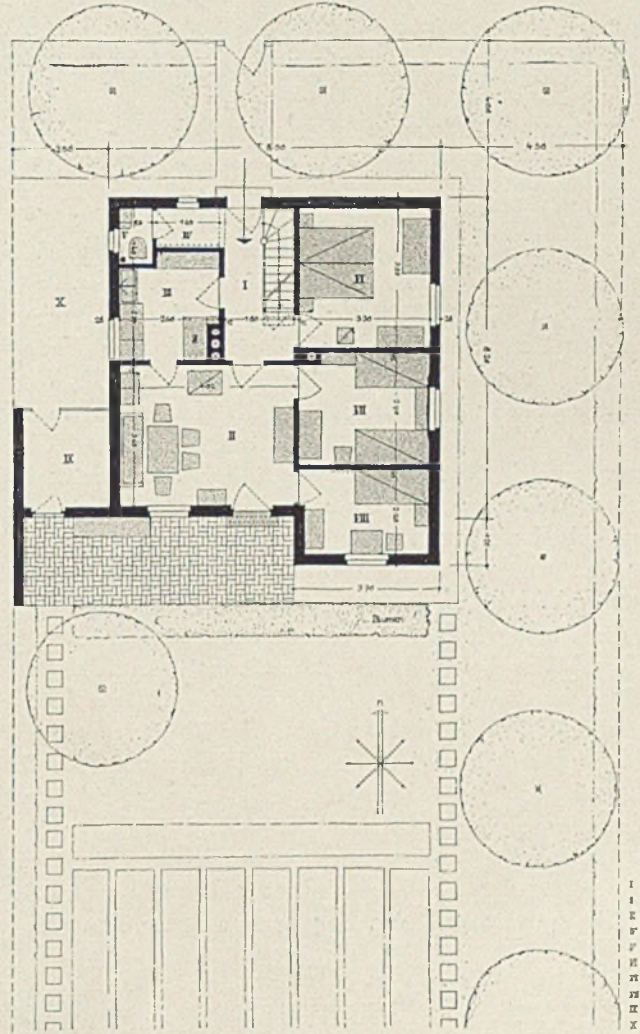
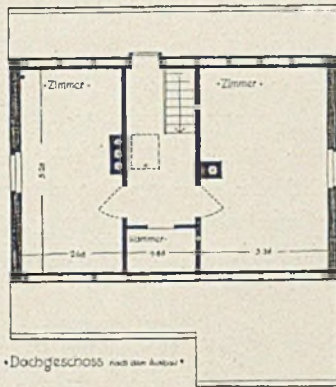
Beim Haus v. d. Veldens (S. 288/289) ist die obere Größen- und Kostengrenze für ein Kleinhaus eigentlich schon überschritten, weshalb diese Arbeit auch trotz ihrer Qualität vom Preisgericht vom Standpunkte des Wettbewerbsthemas aus nicht hervorgehoben wurde. Wir bringen diesen Entwurf aber trotz dessen und stellen ihn den übrigen Wettbewerbsarbeiten voran, weil er in sehr charakteristischer Weise die Herkunft einiger Typenreihen des Kleinhauses sozusagen von oben, also vom größeren Hause mit differenzierterem Grundrisse dartut, in seinem einfachen Aufbau den Grundriß nach den vier Hauptfunktionen unterteilt: Wohnen, Schlafen, Wirtschaften und Sichbewegen von einer zur anderen Gruppe (Eingang, Gangflächen, Treppe usw.) und das Schützende, Rahmende des Hauskörpers für den offenen Wohnraum im Garten als Ergänzung des geschlossenen besonders schön zeigt — alles jedoch, ohne in den Fehler der vorerwähnten „Liliputvilla“ zu verfallen.

**Massenberechnung zum Haus
Schmeißner-Upmann**

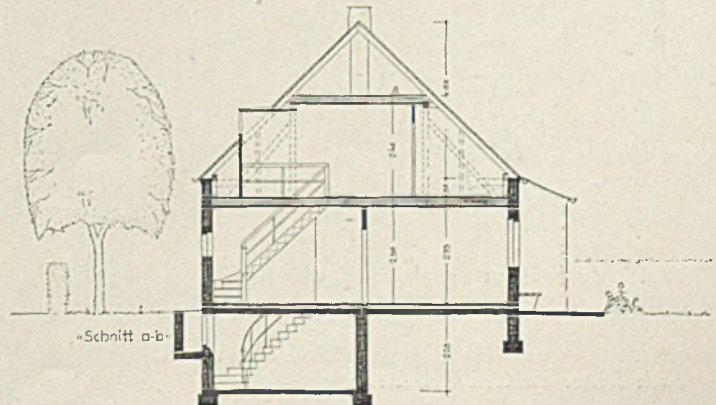
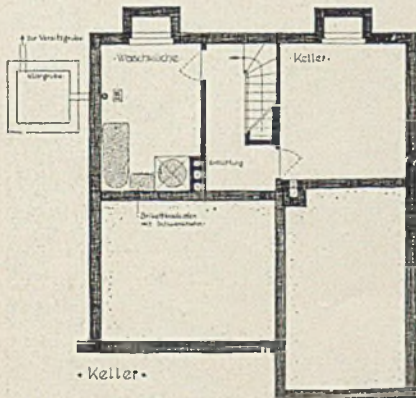
Erdgeschoß: $8,50 \times 8,20 \times 2,75$, $1,25 \times 3,70 \times 2,75 = 204,41$ cbm. Keller: $3,70 \times 4,10 \times 2,20$, $4,80 \times 4,45 \times 2,20 = 80,37$ cbm.
 Nicht ausgebauter Dachraum: $8,50 \times 8,20 \times (0,50 + 2,00)$, $3,70 \times 1,25 \times 0,25 = 178,35$ cbm.
 Nicht unterkellertes Hausteil: $3,70 \times 5,35 \times 0,95$, $4,80 \times 3,75 \times 0,95 = 35,91$ cbm.
 Summe: 499,04 cbm. Dazu ausbaufähiger Dachraum: $8,50 \times 5,30 \times 2,65 =$ rd. 120 cbm.

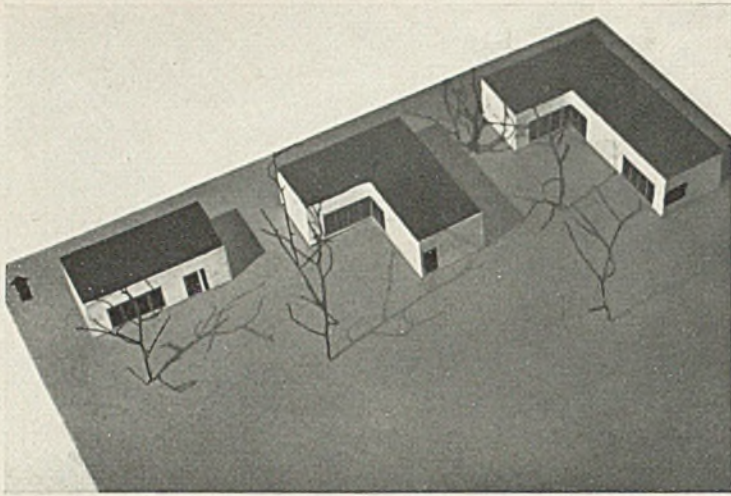


Lagepläne, je nach Orientierung der Straße



Grundriß Erdgeschoß





Ein Projekt der Architektengemeinschaft: Ing. W. Fabjan, Dr.-Ing. E. Fuchs, Dr.-Ing. N. Tröster.

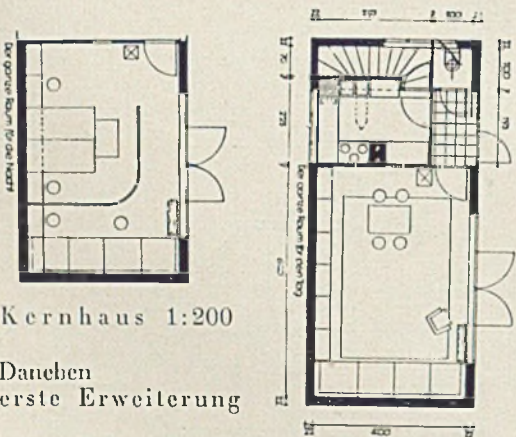
(Die Abb. oben links und unten rechts, sowie S. 293 oben sind Leihdruckstöcke aus dem „Forum“, Bratislava.)

DAS WACHSENDE HAUS NUN AUCH IN WIEN

Dem Berliner Beispiele folgend wurde auch in Wien ein Wettbewerb für das wachsende Haus oder Anbauhaus ausgeschrieben. Dort wurden aber — soweit es bei dem Grundthema des nach außen erweiterungsfähigen Hauses möglich ist — einige in Berlin gemachte Fehler vermieden, u. a. das unschöne und ungesunde Treibhaus um den Hauskörper herum. Weiterhin scheint auch nicht in so weitgehendem Maße Fabrikherstellung verlangt worden zu sein, wie dort. Auf diese Weise konnte auch weitaus Vernünftigeres und Hausähnlicheres, d. h. immerhin solid und nicht barackenmäßig Wirkendes zustande kommen. —

Konstruktion: Die Außenwände des Hauses sind massiv aus Leichtbetonhohlsteinen hergestellt. Diese Steine haben auch eine handliche Größe, welche ein rasches Arbeiten erlaubt. Die Wärmeisolierung ist dadurch sehr wirksam gemacht, daß das Mörtelbett durch Luftnuten in den Steinen unterbrochen wird. Diese wirken in ähnlicher Weise wie bei einer englischen Holzfensterkonstruktion, welche wir im nächsten Hefte zeigen werden, als Luftpolster. Bei den zahlreichen Abkühlungsflächen, welche der im Verhältnis zu seiner Länge nur schmale und noch dazu ebenerdige Hauskörper hat, wurde eine weitere Isolierung durch 2,5 cm starke Heraklithplatten auf der Innenseite für zweckmäßig erachtet, so daß mit einer gesamten Wärmeisolierung der Außenwände gerechnet werden kann, die einer 60 cm starken Backsteinwand entspricht. Die Decken und Dachhölzer haben das Hochkantformat von 5/16 cm, wie es etwa in Belgien und England verwendet wird. Das Dach ist durch eine doppelt und heiß geklebte Aboxitpappe isoliert.

Grundriß: Die Architekten haben vier Baustufen angenommen. Die erste hat als Kernhaus einen einzigen Raum, der durch eine Art spanischer Wand nach Wohnfunktionen (Schlafen, Tagesaufenthalt usw.) abgeteilt wird — bis der erste Anbau erfolgt mit kleiner Kochküche, Kellertreppe, Abort und kleinem Vorplatz. Während im Kernhaus „der ganze Raum“ im wesentlichen „für die Nacht“ bestimmt war, ist er nun mit seinen 24 qm nur „für den Tag“ vorgesehen. — Durch die zweite Erweiterung wird der Eingang von Süden nach Osten verlegt, der Vorplatz wird aufs Doppelte vergrößert und mit einer Kleiderablage versehen. Ein kleiner Stiehgang vermittelt den Zugang zum neuen Bauteil mit Kleinbad und dadurch großem Elternschlafzim-

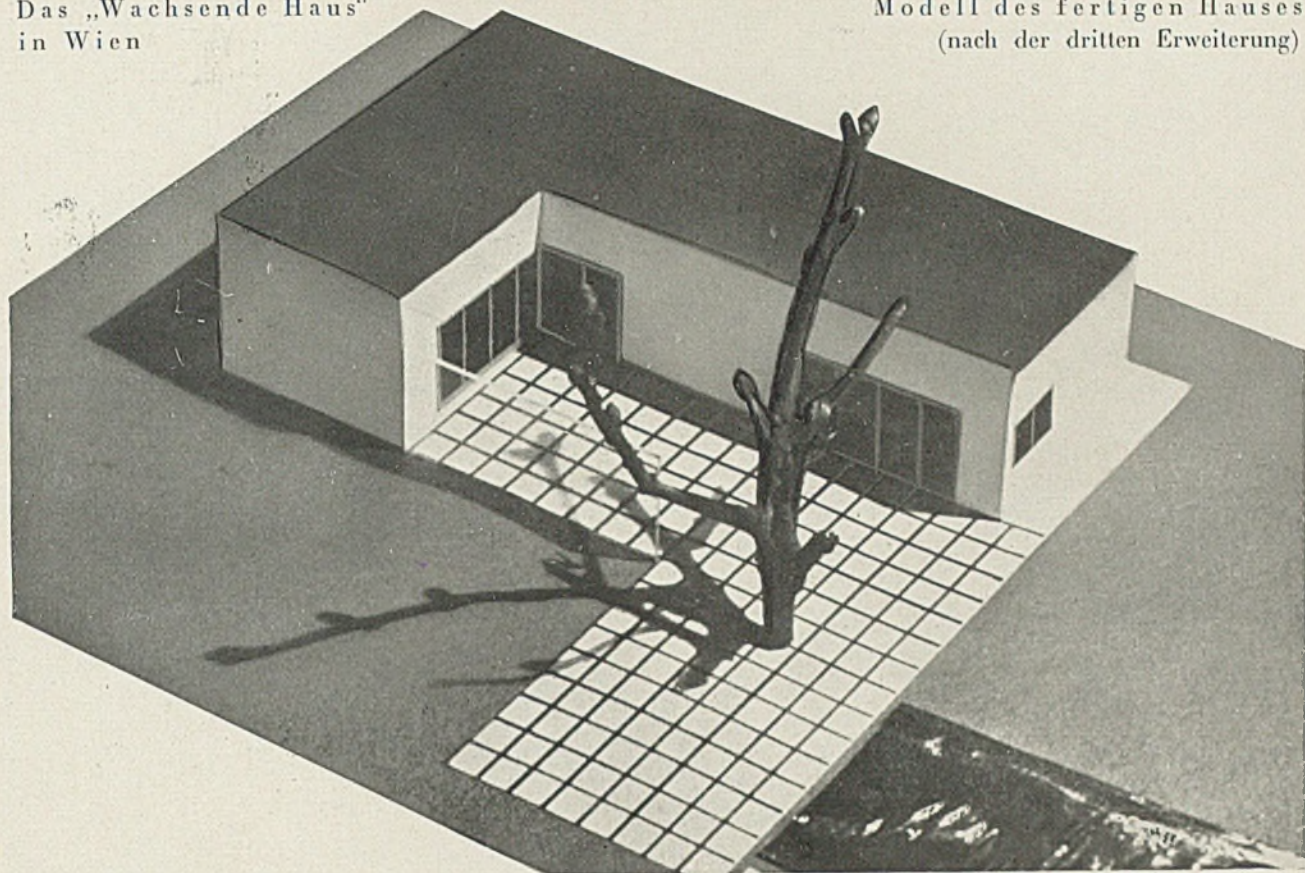


Kernhaus 1:200

Daueben erste Erweiterung

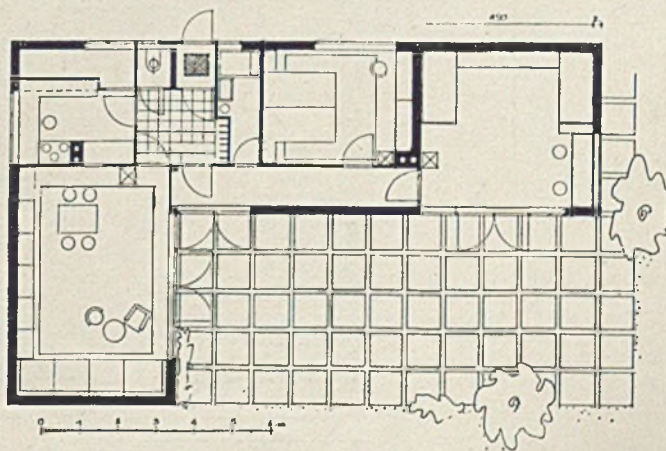
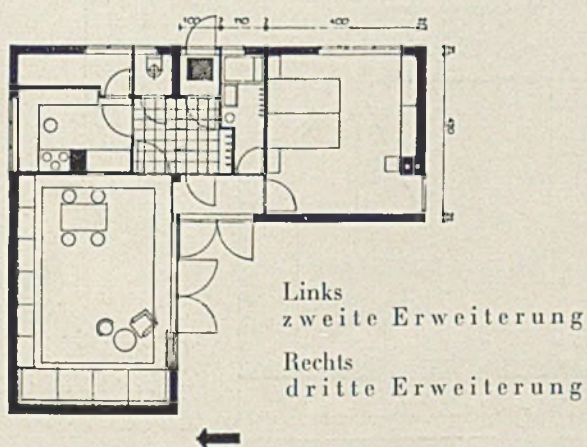
Rechts Ansicht eines Probehauses nach seiner zweiten Erweiterung

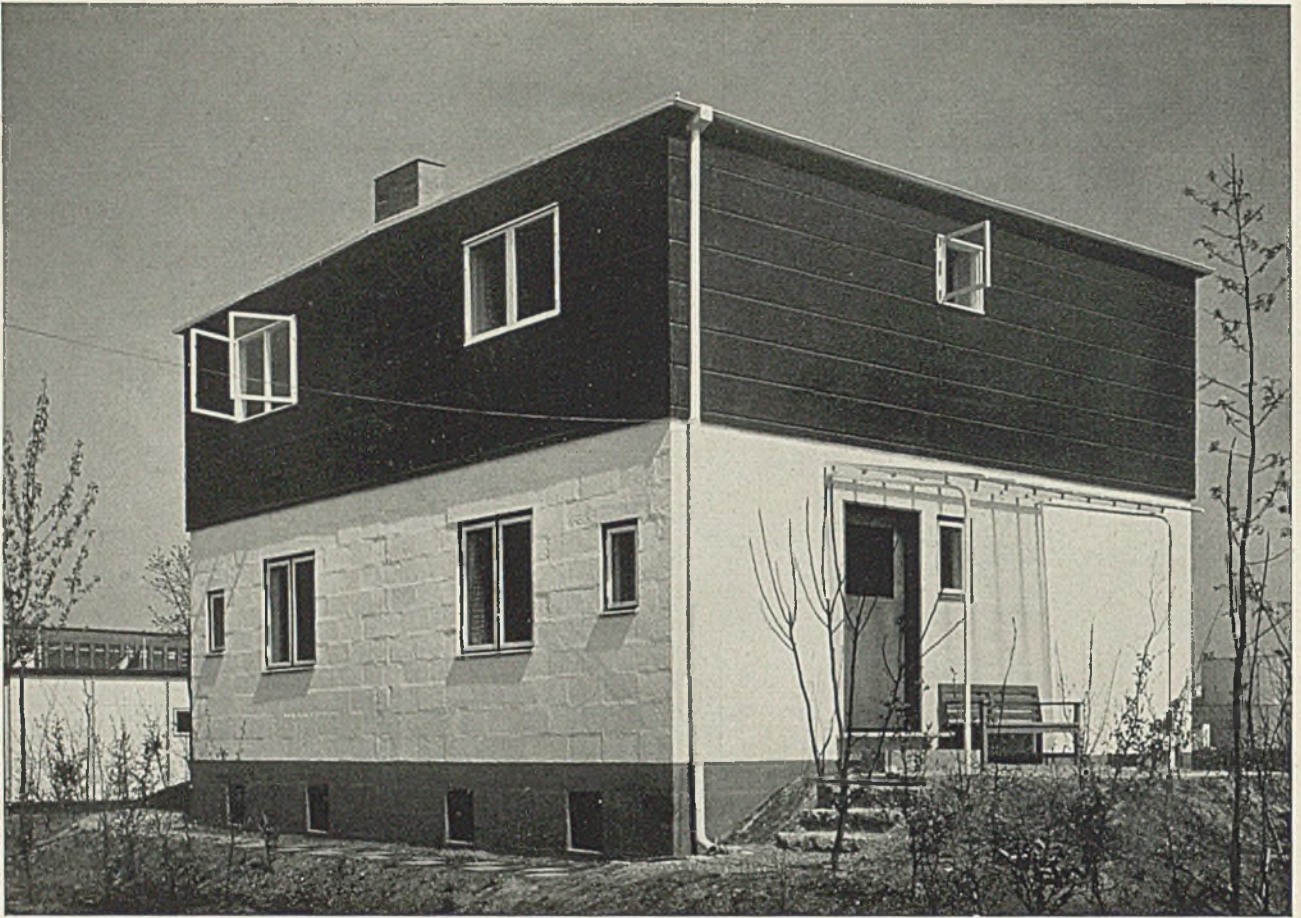




mer, so daß die für eine dritte Erweiterung bestimmte Gangfläche zunächst in den Raum einbezogen wird. Der letzte Anbau, ein zweibettiges Kinderzimmer, macht einen schon unangenehm langen Stiehgang notwendig, der zudem das Elternschlafzimmer wieder erheblich verkleinert und es vom Wohnhof, der in windstillen und blickgeschützten Winkel der zwei Hausflügel sich bildet, abriegelt. Um so mehr Sonne bekommt das Kinderschlafzimmer von Süden und Westen.

Wenn auch die Baukosten an sich durch die Erdgeschossigkeit vielleicht auch nicht wesentlich steigen (bei rund 90 qm überbauter Fläche und 360 cbm umbauten Raumes dürften etwa 10 000 M. reine Baukosten entstehen), so ist doch die Heizung trotz aller Isolierungen der Wände bei den großen Abkühlungsflächen (in zwei größeren Räumen auf je 3 Seiten!) wohl sehr teuer. Der Nutzeffekt ist insofern kein sehr großer, als auf jedes Bett rund 2500 M. reine Baukosten treffen. Die Gangfläche allein beansprucht etwa 10 qm. Verteuernd wirken gegebenenfalls auch die Sicherheitsvorrichtungen gegen Einbruch (starke Mauern, Türen- und Fenstereisenläden oder Gitter). — Die sehr einfache und in den Verhältnissen wohl abgewogene Massengestaltung und Wandaufteilung ist gefälliger als bei den meisten Berliner Beispielen, von denen wir auf den nächsten Seiten einiges zeigen.

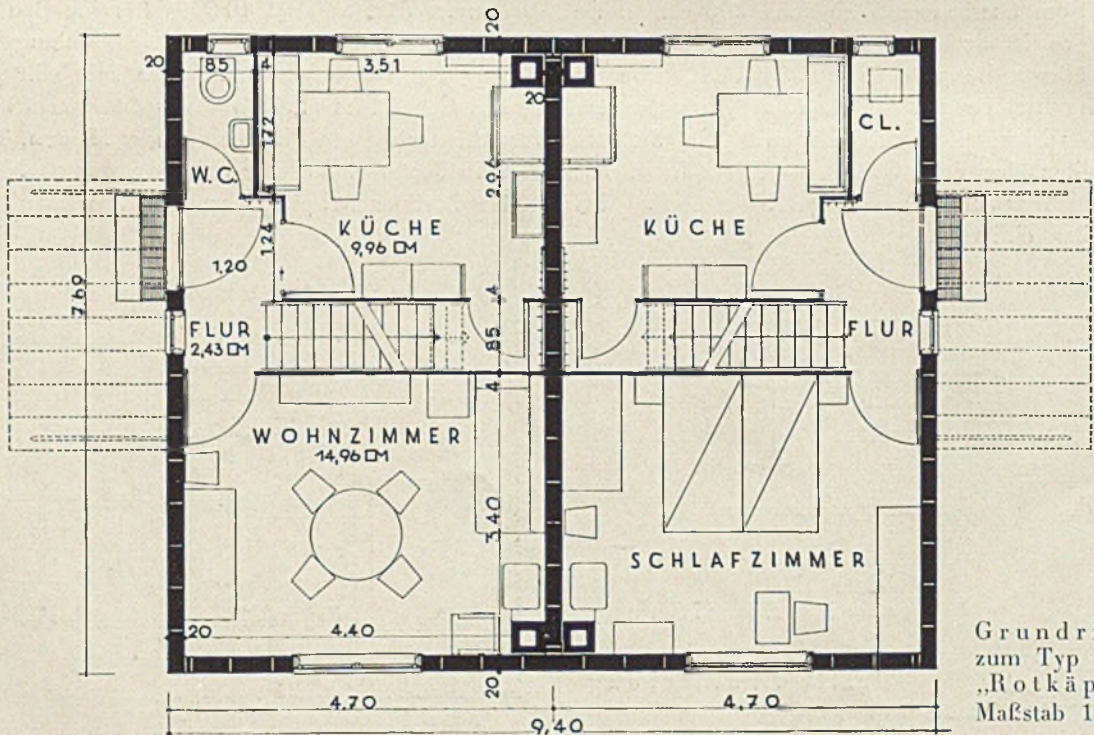


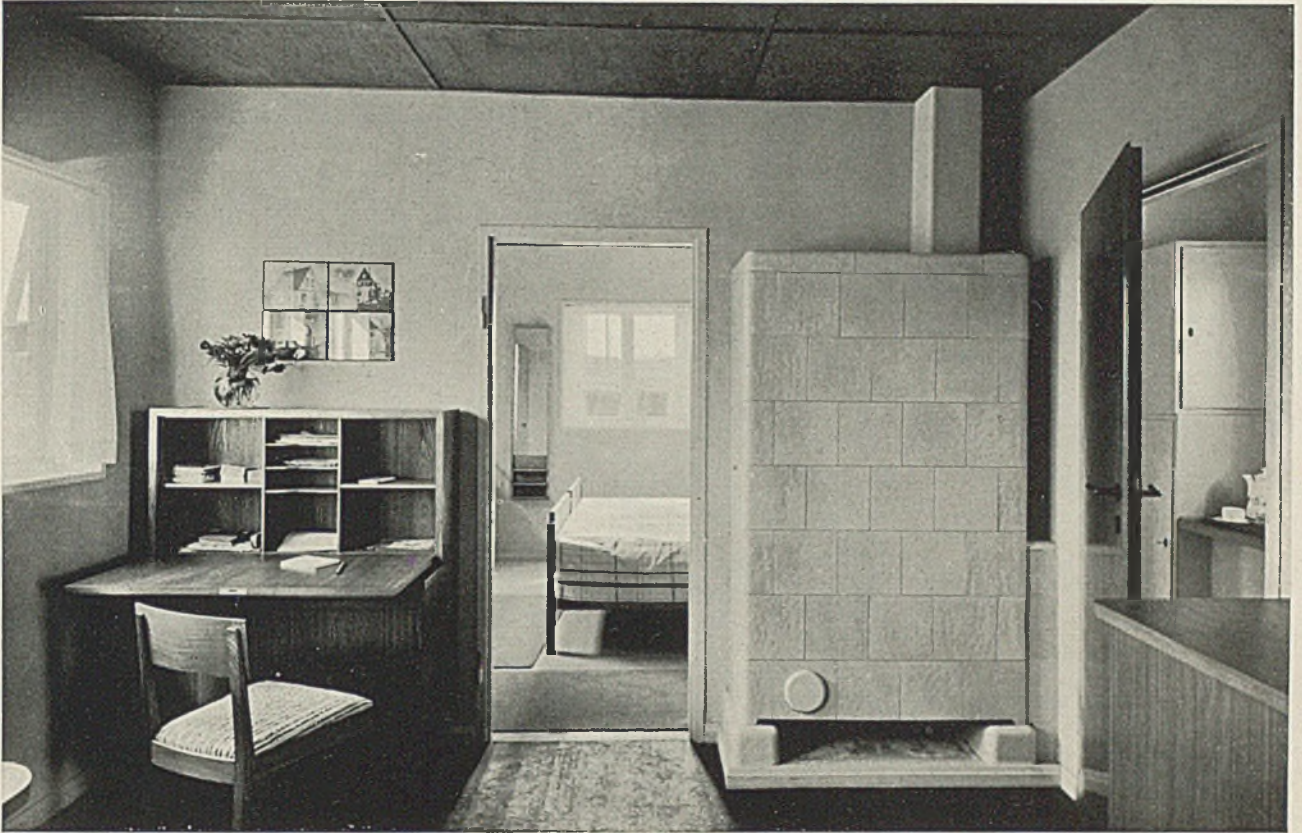


Haustyp „Rotkäppchen“. Architekten Professor Mebes und Reg.-Baumeister Emmerich

AUS DER BERLINER AUSSTELLUNG „DAS WACHSENDE HAUS“

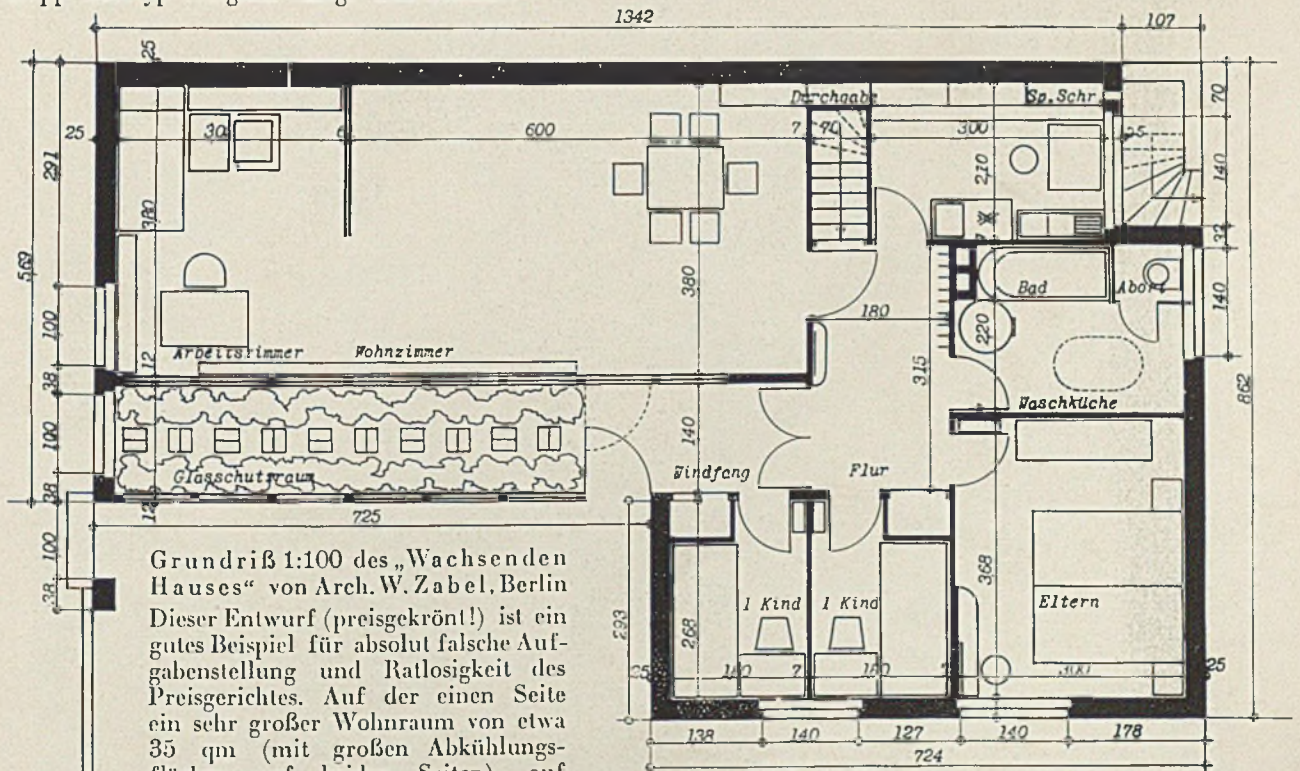
Wie bereits früher (Heft 2, 1932) betont, halten wir die diesjährige Berliner Ausstellung am Kaiserdamm im wesentlichen für verfehlt, vor allem infolge der Hauptforderungen des Wettbewerbsprogramms zum „Wachsenden Hause“. Es ist ein wirtschaftliches Unding, in der heutigen Zeit die Industrie zu Serien- und Vorratswirtschaft in erweiterungsfähigen Wochenendhäusern unter Anwendung neuer Bauweisen verleiten zu wollen,





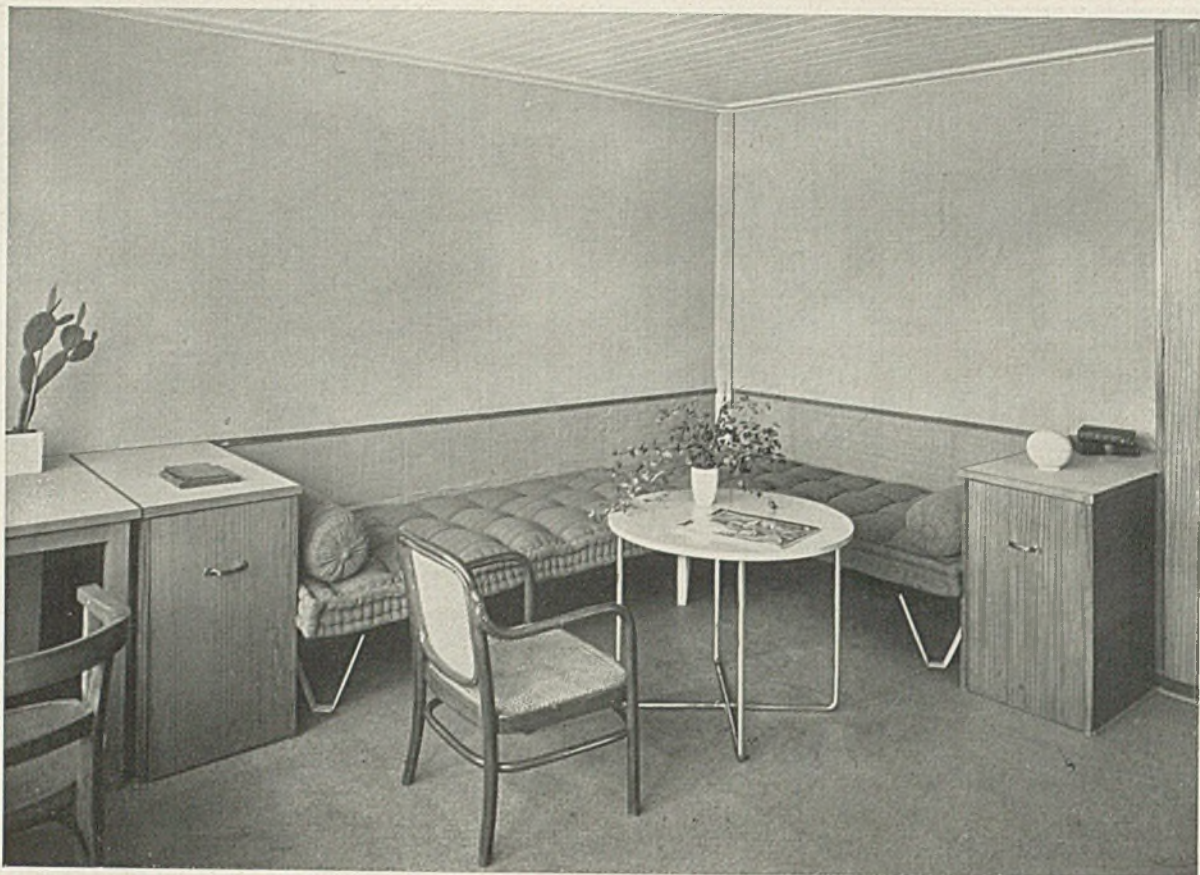
Wohnraum im Kernhaus des „Wachsenden Hauses“ von Mebes und Emmerich

nachdem diese Dinge ohne kostspielige und Kredit erfordernde Umwege durch Baustellenarbeit und ortsübliche Baustoffe und Konstruktionen viel besser gemacht werden können. Auch ist der durchaus behelfsmäßige Eindruck der meisten Ausstellungshäuser trotz aller anderen Vorzüge gerade nicht sehr einladend für das dauernde Bewohnen. Wir sehen daher von einer erschöpfenden Berichterstattung ab und bringen neben einem Doppelhaustyp lediglich einige Innenräume.

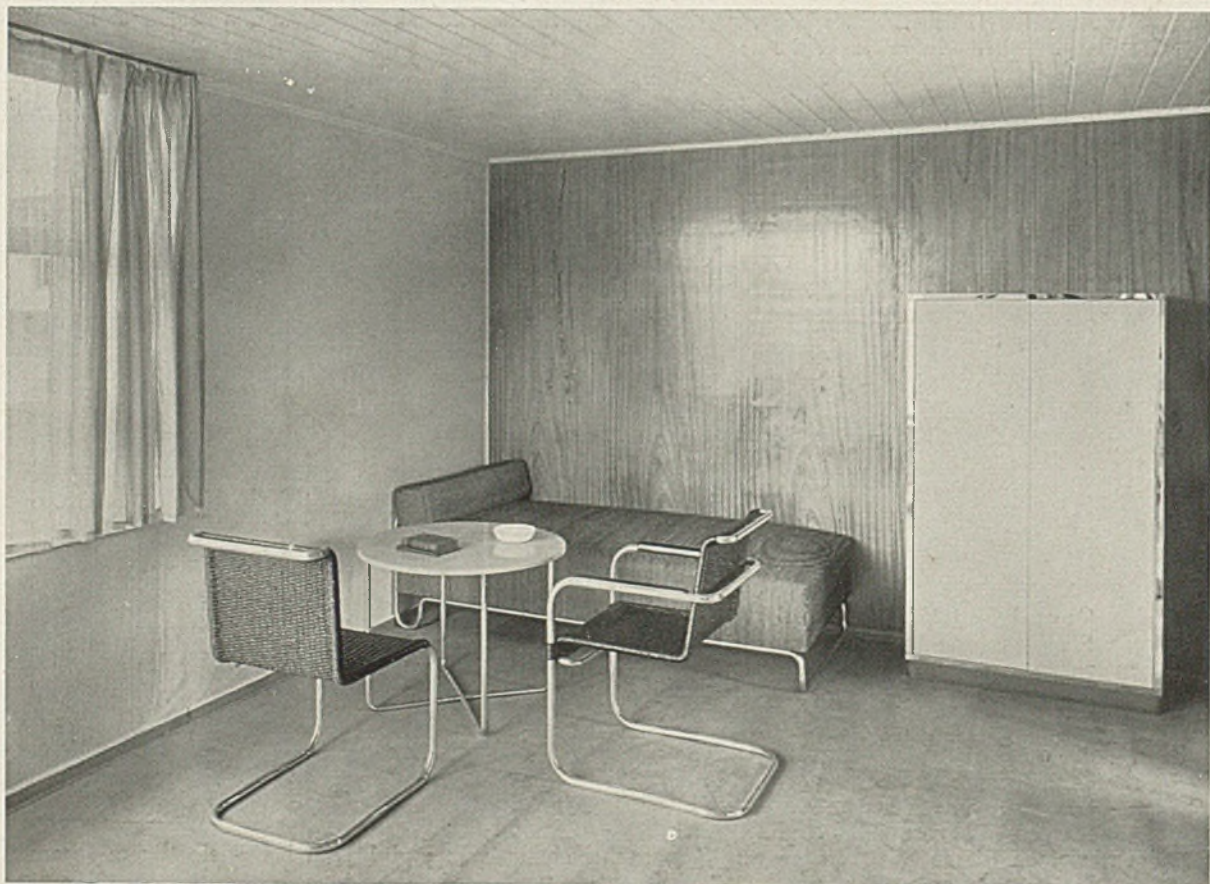


Grundriß 1:100 des „Wachsenden Hauses“ von Arch. W. Zabel, Berlin
 Dieser Entwurf (preisgekrönt!) ist ein gutes Beispiel für absolut falsche Aufgabenstellung und Ratlosigkeit des Preisgerichtes. Auf der einen Seite ein sehr großer Wohnraum von etwa 35 qm (mit großen Abkühlungsflächen auf beiden Seiten), auf

der anderen viel zu kleine Schlafräume mit 3,6 qm bei einbettigem und 11 qm bei zweibettigem Zimmer. Die Gangfläche beträgt demgegenüber einschließlich Treppe etwa 8 qm. Die Küche liegt falsch zum Eingang usw.



Werfthaus „System Bartning“ Architekt Prof. Otto Bartning
Die Gestaltung der Innenräume ist z. T. wesentlich besser ausgefallen als der Grundriß.



ABWASSERBESEITIGUNG IM FREISTEHENDEN EINFAMILIENHAUS

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. W. Welzenbach (hierzu Text auf Seite B. 85—88)

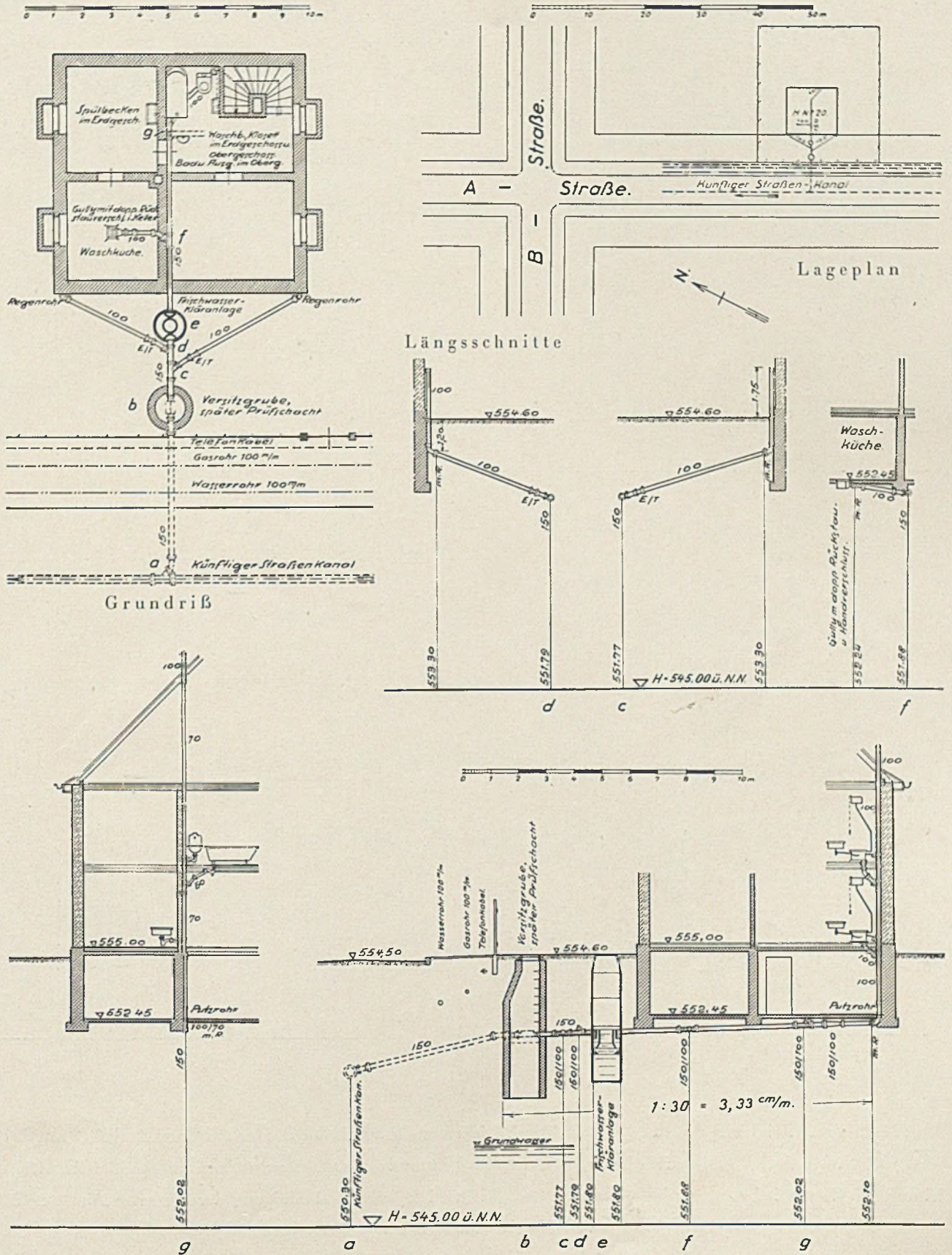


Abbildung 1: Frischwasserkläranlage mit Versitzgrube. Günstige Untergrundverhältnisse, infolgedessen keine biologische Nachreinigung der Abwässer.

Grundriss.

Längenschnitte.

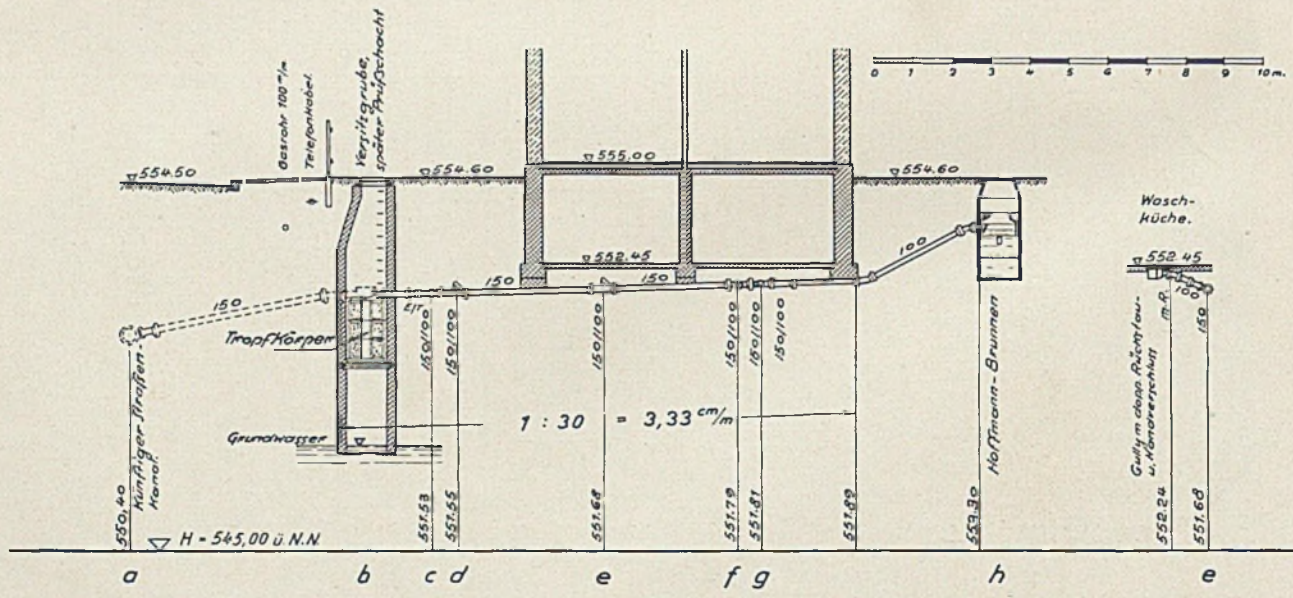
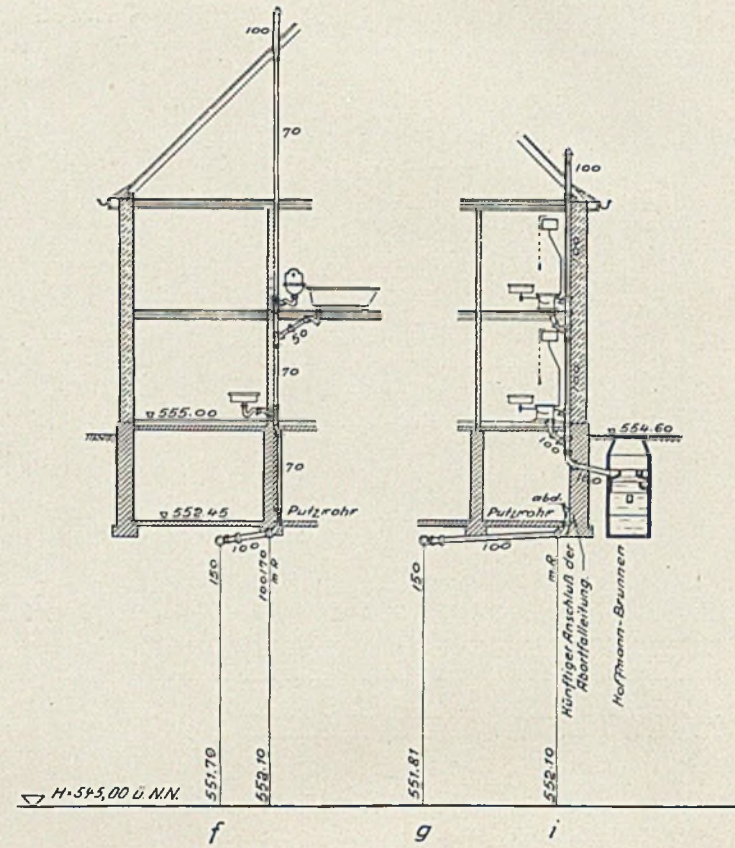
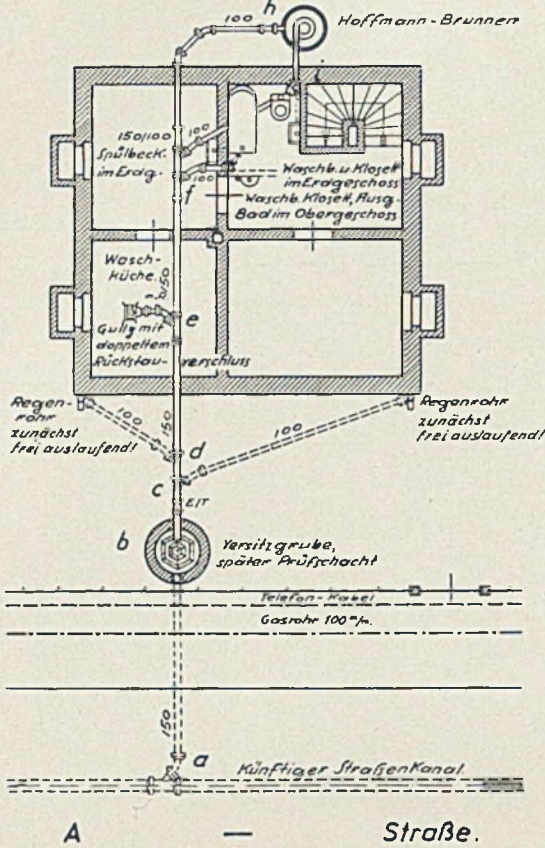


Abbildung 2: Reinigung der Fäkalabwässer durch Hoffmann-Brunnen. Die Hoffmannschnecke arbeitet nur bei großer Zuflußgeschwindigkeit zufriedenstellend; folglich Einbau in unmittelbarem Anschluß an die Abortfallleitung. Die Haushaltabwässer werden nicht geklärt. Dafür biologische Nachreinigung der gesamten Abwässer in einem in der Versitzgrube untergebrachten Tropfkörper.

Grundriss.

Längenschnitte.

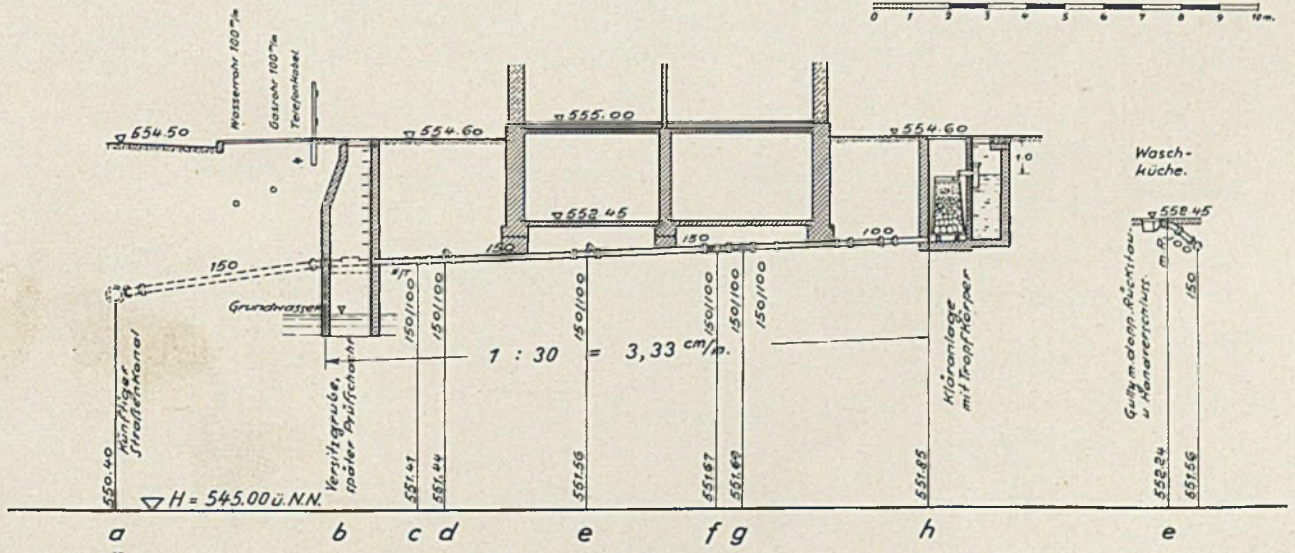
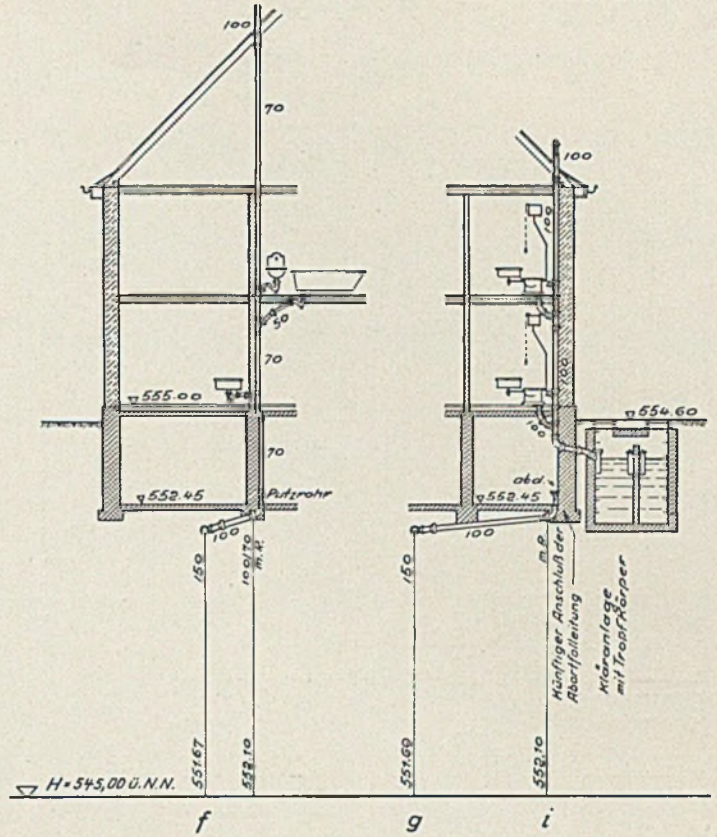
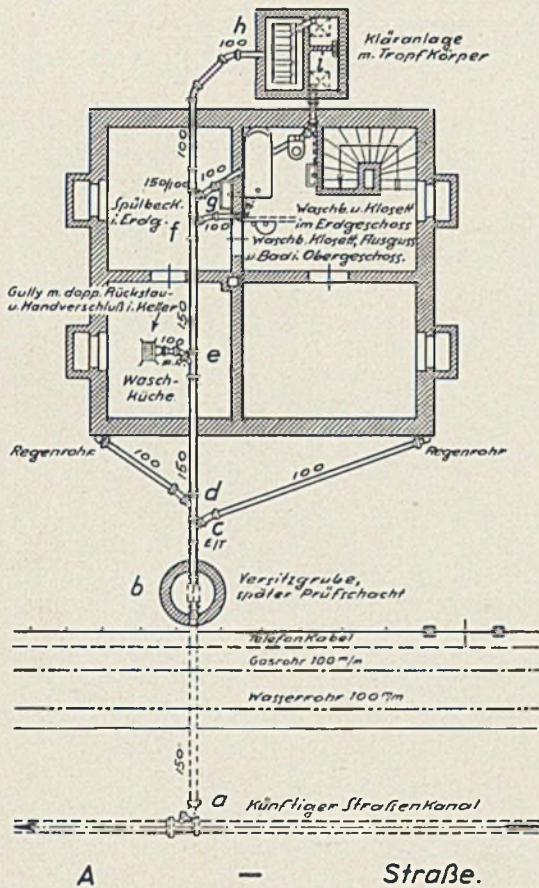
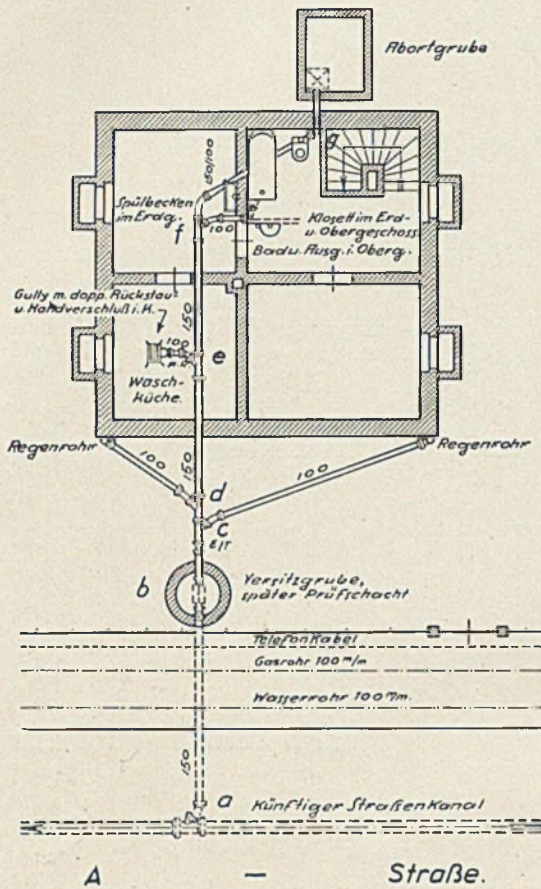
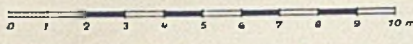


Abbildung 3: Mehrkammerige Kläranlage mit nachgeschaltetem Tropfkörper für die Reinigung der Fäkalabwässer. Die Haushaltabwässer werden ohne Vorbehandlung dem Untergrund zugeführt, was bei günstigen Untergrundverhältnissen (durchlässiger, aber filternder Boden, tiefer Grundwasserstand) zulässig ist.

Grundriss.



Längenschnitte.

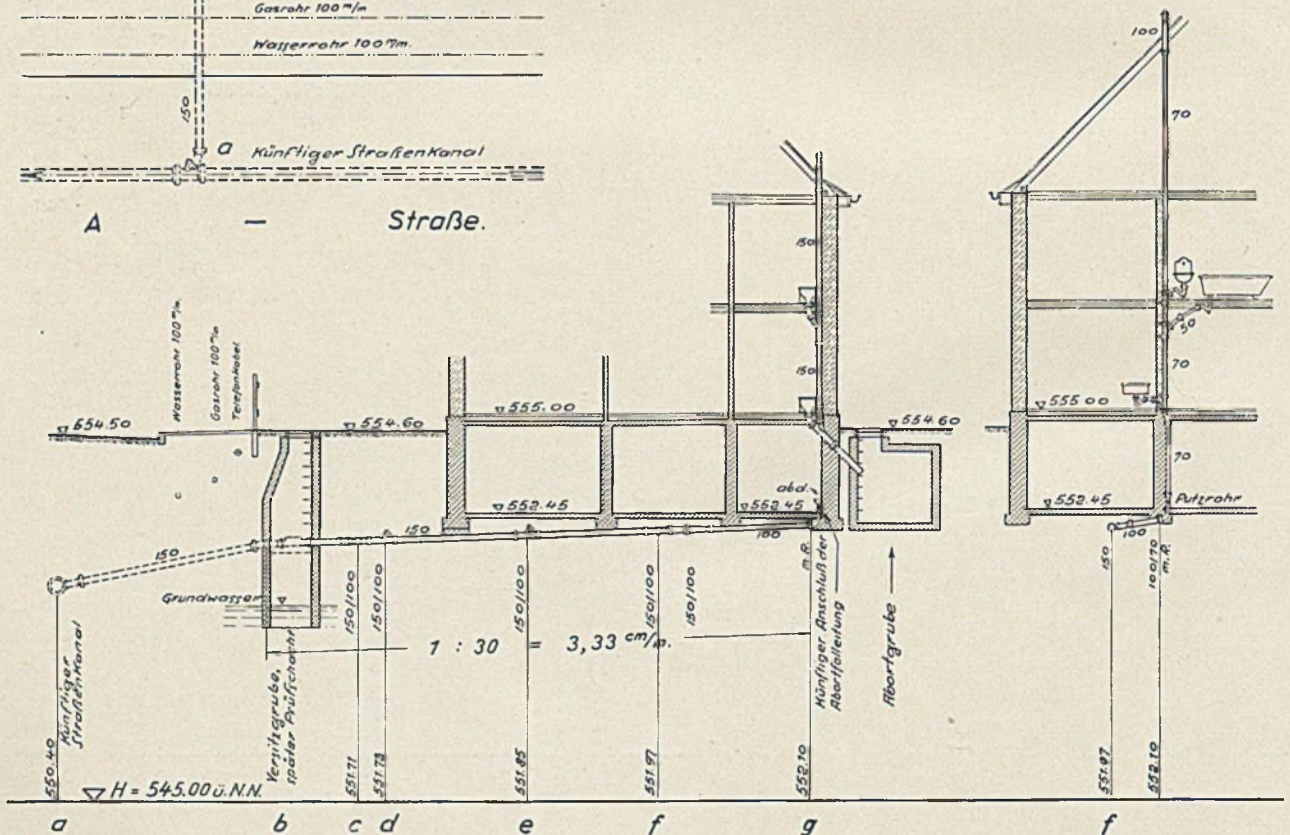
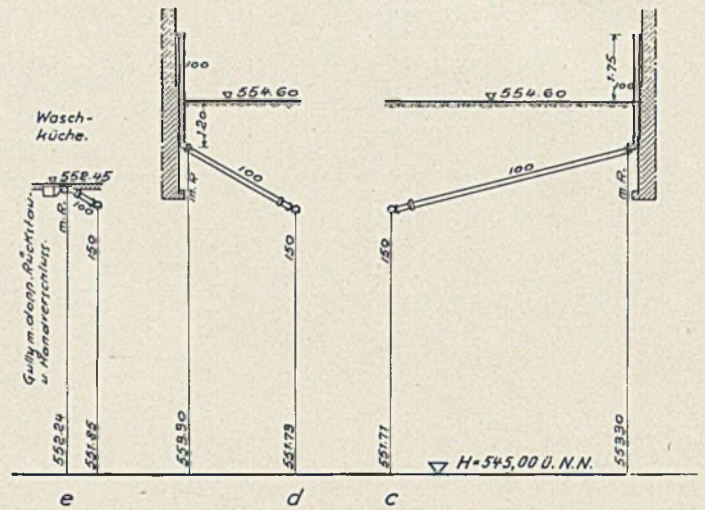
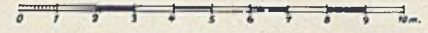


Abbildung 4: Trockenabortanlage für Aufnahme der Fäkalien. Haushaltabwässer und Regenwässer werden unmittelbar durch die Versitzgrube dem Untergrund zugeführt. Kommt in Frage, wenn bei hohem Grundwasserstand (und infolgedessen geringer Aufnahmefähigkeit des Untergrundes) der durch Spülaborte bedingte reichliche Anfall von Fäkalabwasser nicht einwandfrei beseitigt werden könnte.